

Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Klösterlein, Nieder- u. Oberptannenfiel u. Umgegend.

Vertheilt
Mittwoch, Freitag u. Sonntags.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
nach die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
Reitzeit wird nach Zeilen berechnet.
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 68.

Mittwoch, den 13. Juni 1894.

7. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Dieserigen hiesigen Armen, welche in diesem Jahre Bescheidkarten zu erlangen wünschen, werden aufgefordert, sich

bis zum 20. Juni dieses Jahres

in der Rathsexpedition zu melden.

Aue, den 11. Juni 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rhn.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigen Herren, der Loge angehörend, in unserem Orte ein Mädchenheim zu gründen, worinnen Mädchen, welche die hiesigen Fabriken besuchen, auch nebenbei Unterricht in allen häuslichen Arbeiten erhalten sollen, die nötig sind, einen eigenen geordneten Hausstand zu führen, hoffentlich findet ein solches segensreiches Institut freundliche Aufnahme unter dem Publikum. Glück auf.

Alpenfahrten. Zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen, sowie der Tyroler und Schweizer Alpen wird die Sächsische Staatsbahnverwaltung im Verein mit der Bayerischen Staatsbahn auch in diesem Jahre Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Lindau verkehren lassen. Der erste Sonderzug wird am 7. Juli nur von Leipzig über Chemnitz nach München, während die weiteren Züge am 14. und 21. Juli sowie am 15. August je von Dresden und Leipzig (bez. Chemnitz) aus zur Abfertigung kommen. Von Leipzig aus erfolgt die Abfahrt am 7. u. 21. Juli sowie am 15. August kurz vor 3 Uhr Nachm.; am 14. Juli aber gegen 9/10 Uhr Nachm., von Dresden-A. aus am 14. Juli aber gegen 6 Uhr Nachm., am 21. Juli und 5. August Nachm. kurz vor halb 2 Uhr und von Chemnitz aus am 21. Juli und 15. August kurz vor 1/4 Uhr Nachm. Die Ankunft in München erfolgt am anderen Morgen in der fünften und sechsten bez. bei den Zügen vom 15. Juli in der 11. Stunde Vorm. Von München aus finden die Züge Fortsetzung nach Lindau, sowie nach Ruffstein und Salzburg. Die Fahrpreise, ebenso die sonstigen Bestimmungen werden in einer später erscheinenden Uebersicht von der Sächsischen Staatsbahn-Verwaltung bekannt gegeben. Die Uebersicht ist unentgeltlich von Stationen der Sächsischen Staatsbahnen, ferner von den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresd. Bf.) und in Dresden-A. (Wienstr. 13) zu beziehen. Briefliche Bestellungen sind 3 Pf. Porto in Marke beizufügen.

Einstellungen von Freiwilligen finden in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der Regel am Rekruteneinstellungstermine und nur insoweit statt, als Stellen vorhanden sind. Junge Leute, die freiwillig einzutreten wünschen, sollten sich daher möglichst frühzeitig an den Commandeur des gewählten Truppentheils, entweder persönlich oder schriftlich, unter Vorlage des Meldecheines wenden. Letzterer wird vom Civilvorstehenden der Ersatzcommission, in deren Bezirk der Freiwillige seinen Wohnort hat, erteilt. Zur Erlangung des Meldecheines sind erforderlich: die schriftliche Einwilligung des Vaters oder des Vormundes und eine obrigkeitliche Bescheinigung, dass der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat. Der erteilte Meldechein hat nur bis zum 1. April des nächstfolgenden Jahres Gültigkeit. Diejenigen Freiwilligen, die sich zum vierjährig-freiwilligen Dienst bei der Cavallerie verpflichten, müssen bei ihrem Diensttritt für das vierte Jahr eine Capitulation eingehen; ebenso haben bei den Truppentheilen mit zweijähriger Dienstzeit diejenigen Leute, die auf drei Jahre freiwillig eintreten, für das dritte Jahr gleich beim Eintritt zu capitulieren. Mannschaften, die sich zu einer mindestens vierjährigen, ehemalige Einjährig-freiwillige zu einer dreijährigen, vierjährig-freiwillige der Cavallerie zu einer fünfjährigen Gesamt-dienstzeit verpflichten, erhalten ein Capitulationshandgeld von 100 Mk. Der Ansp. auf J. ... er desselben erwächst mit dem Zeitpunkt der Erfüllung der gesetzlichen

occiden Dienstpflicht (Tag der Entlassung der Reservisten). Mitglieder des hiesigen Werkmeistervereins beabsichtigen, in Kürze einen Extrazug mit ganz billigem Fahrpreise zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung in Freiberg zu veranstalten. Sicher wird derselbe bei der Wichtigkeit der Erzgebirgischen Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung für unsere Bevölkerung im gewerbereichen Auerthal eine rege Theilnahme finden.

Am vorgangenen Sonntag unternahm der „Kreuzbrüderlich 280“ in Stärke von 71 Erwachsenen und ca. 20 Kindern eine Gesellschaftsfahrt nach dem herrlichen Scheibenberg, dessen Sehenswürdigkeiten man besichtigte. In höchlichster Stimmung trafen die Teilnehmer abends wieder im lieben Auerthale ein.

Der „Naturheilverein“ unternahm zu gleicher Zeit mit 36 Mann Beiliegung einen Ausflug nach Annaberg, Wiesenbad, Wolfenstein, Warmbad (ermäßig. Fahrpreis pro Person 1,80 Mk.) Nachdem man in Annaberg den schönen Friedhof besichtigt, im Bindergarten kurze Rast gemacht hatte, marschierte man die Straße nach Wiesenbad hinauf, die herrliche Aussicht nach allen Seiten genießend. Zeigte der Himmel auch im Anfang ein trübes Gesicht, so hellte er sich doch bald auf und beim schönsten Sonnenschein wurde der Haupttheil der Partie zurückgelegt. Von dem waldumarrautigen idyllisch gelegenen Wiesenbad, wo man einen längeren Aufenthalt nahm und sich durch Speise u. Trank erquickte, dampfte man nach Wolfenstein weiter, bestieg die himmelan strebenden Felsen des Schloßberges u. wanderte durch die Stadt nach dem schönen nahegelegenen Warmbad, hier eine längere Rast machend. Von da spazierte man an der romantischen Falkenhorstwand vorbei nach dem sogenannten Fildplatz, und marschierte durch das romantische Bischofshaus wieder nach Wolfenstein zurück, von wo man nach kurzem Aufenthalt die Heimfahrt antrat der Marsch durch den frischen Morgen, den sonnenigen Nachmittags, den frühlingdunstenden Wald, die felsigen Ufer der Bischofshaus entlang, den idyllisch gelegenen Warmbädern zu, und die so viele Ausichten bietende Stroße entlang, in der den meisten noch unbekanntem Gegend, hat gewiß jedem Teilnehmer gefallen und wird den Verein vielleicht veranlassen, in diesem Jahre noch einen so interessanten Ausflug zu unternehmen.

(Theater.) Zu dem gestrigen Benefiz des beliebten jugendlichen Liebhabers der Gesellschaft Korb, Herrn Herm. Wagner vom Restbenztheater in Dresden und dem Germania-theater in San Franzisko, war das Theater zum Erdrücken voll. Der Benefiziant hatte das schöne Charakterbild „Heines Junge Leiden“ von A. Wels gewählt. Die Handlung zeigt uns, mit welchen Vorurtheilen der geniale Dichter Heine in seiner Jugendzeit zu kämpfen hatte. Er wuchs im Hause seines Onkels, eines reichen Handels-herrn in Hamburg auf und war für die kaufmännische Karriere bestimmt, zu welcher er jedoch nicht die geringste Lust zeigte, weshalb auch das vom Onkel ihm eingerichtete Geschäft stetig zurückging, da er über seiner geliebten Dichtkunst alles Andere vergessen konnte.

Nun verzehrt er sich in Leidenschaft für seine Cousine Ottilie, die aber in den Vorurtheilen ihres Standes erlegen, durchaus nur einen reichen Kaufmann heirathen will, den Dichter aber verachtet, seine innige Liebe nicht versteht, ihm ihre Abneigung auch nicht verbergen kann und ihn hierdurch tief unglücklich macht, während er für eine Verwandte des Onkels, ein liebes vernünftiges Mädchen, die ihm eine herliche Zuneigung entgegenbringt, und sein Glück selbst mit großen Opfern fördern möchte, nur freundschaftliche Gefühle empfindet. Schließlich sieht der Onkel doch ein, daß aus dem dichterischen Nesten kein Kaufmann werden kann und schickt ihn auf die Universität, wo er Jurist werden soll. Heine geht mit der Liebe für die

selbstsüchtige Ottilie im Verzen ab. Hier schließt das Stück. Es ist in durchaus edlem würdigen Styl geschrieben, einige humoristische Charaktere bringen Leben in die im allgemeinen ernste Handlung. Die Kostüme der Artisten waren ganz der damals herrschenden Mode angemessen und zeigten die Scenen so recht das behäbige Leben in einem altdeutschen Patrizierhause.

Die Titelrolle des „Harry Heine“ spielte Herr Herm. Wagner in ganz vortrefflicher Weise und erntete dadurch stürmischem Beifall, ebenso Fräulein Jenny Korb, welche als „Ottilie“ in reizendem Kostüme und durch ihr kindlich naives Wesen sehr ansprach. Eine ausgezeichnet wiedergegebene Figur bildete Herr Max Korb als „Hühneraugenoperateur Hirsch“, auch Fräulein Frieda Graf gab ihre unbefangene Rolle als „Nichte Mathilde“, ebenso Herr Berger als „Salomon Heine“ sehr lebendiger wieder. So war denn die Vorstellung zu den besten zu rechnen, möchte auch in Zukunft ein recht fleißiger Besuch der Direction ihre Bemühungen lohnen. Heute Abend kommt das schöne Schauspiel „Muttersegen“ aus dem Französischen v. Lemoine, Donnerstag die berühmte Novität „Pension Schöller“ zur Aufführung.

In Aualter vergiftete sich dieser Tage der Gutbesitzer Bachmann. Schon lange vorher hatte er seiner Familie gegenüber Selbstmordgedanken ausgesprochen, die er nun in einem unbewachten Augenblicke zur Ausführung brachte. Sorgen scheinen das Motiv zu der traurigen That gewesen zu sein.

Endenstock, 6. Juni. Die Schandenscheur wollen hier kein Ende nehmen. Gestern ist in dem Stadtteil Crottensee das sogen. alte Graupner'sche Gut, in dem im vorigen Monate bereits ein Brandstiftungsversuch entdeckt worden war, vollständig abgebrannt. Das ziemlich große Gebäude, das dem Schlosser Richter gehörte, wurde von zwei Familien bewohnt.

Aus Sachsen und Umgegend.

Bockwa, 5. Juni. Gestern traf bereits der erste Erdbbeben böhmischer Gänge in hiesigem Gashofe ein. So zeitig ist dies noch in keinem Jahre der Fall gewesen.

Saindorf, 5. Juni. Gestern Nachmittag verunglückte eine als Handlangerin auf einem hiesigen Neubau in der Fichtstraße beschäftigte böhmische Mädchen, indem sie in eine mit noch heißem frischgeschlagenen Kalt gefüllte Grube stürzte und an Beinen, Armen und Gesicht total verbrannt ward. Nach einem von dem hingerufenen Arzte angelegten Rothverbande wurde die Bedauernswürthe dem Kreis-trankenstift in Zwicau zugeführt.

In Oberreichenbach auf dem Turnplatze ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 15 jährige Fabrikarbeiter Frommel war beschäftigt, das Pferd hochzustellen, als dieses umfiel und auf den jungen Mann stürzte, so daß er schwere Kopfverletzungen erlitt. Man zweifelt an dem Aufkommen des jungen Mannes.

Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider
Mk. 14.80 Stoff zu einer kompletten Robe und bessere Qual
— sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf.
bis Mk. 10.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert,
(Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. n. 2000 versch. Farben, Dessins
etc. — Porto und steuerfrei ins Haus!! Katalog
und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hon.), Zürich.

Sommerstoffe à Mk. — 75 Pfg. per Meter
in garantiert schaffardigen Waschkoffen
versenden in einzelnen Metern an Jedermann.
Großes Deutsches Tuchverhandels-Geschäft Dettlinger & Co. Frankfurt
a. M. Modernste Muster bereitwillig franco. 1

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Trotzdem, wie die B. N. hören, die Verhandlungen in der Untersuchungsfrage gegen den Kanzler seit nur sehr langsam fortgeschritten, erscheint es in dem beteiligten Kreisen jetzt schon feststehend, daß in Kamerun seit längerer Zeit bereits unhaltbare Zustände vorliegen. Dem Auswärtigen Amte waren dieselben auch bekannt durch die Berichte des Vizekonsuls Dering, der den Zustand der Dabomehleute eigentlich vorhergesagt hatte. Ohne dem Ergebnis der Untersuchung, gegen den Kanzler selbst vorzugreifen, darf heute doch schon ausgesprochen werden, daß dem Auswärtigen Amte die Verantwortung zufällt, diese Zustände so lange ruhig geduldet zu haben. Daß die Untersuchung selber betrifft, so wird sie von dem Legationsrat von König geleitet, dem als Protokollführer Herr von Behr zur Seite steht, während die Anklage vertreten wird durch den Legationsrat Rose, welcher zur Untersuchung des Sachverhaltes nach Kamerun entsendet war.

Die „Nationalist.“ theilt von gestern Abend mit, daß der Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung, der von Herrn Landgerichtsdirektor Brauemeister gegen den „Vorwärts“ wegen einer dem nationalliberalen Blatt entnommenen Auslassung eines „namhaften deutschen Juristen, früheren Mitgliedes höchster Gerichtshöfe“ gerichtet worden ist, auch gegen sie selbst und zwar gegen den Verfasser des Artikels wie gegen den Chefredakteur angehängt wurde. Der letztere lehnte die Kennung des Autors ab und übernahm selbst die Verantwortung vor dem Gesetz.

Das Reichsversicherungsamt hat bezüglich des Begriffes des „allgemeinen Feiertages“ sich dahin ausgesprochen, daß die Frage, welche Tage als allgemeine Feiertage im Sinne des § 200 Abs. 2 der Zivilprozessordnung anzusehen sind, sich nach den Verhältnissen beantwortet, wie sie am Orte desjenigen Gerichts herrschen, bei welchem das Rechtsmittel einzulegen war.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ melden: „Einem uns gestern jugendlichen Privattelegramm aus Kopenhagen zufolge hat die in Schleswig erfolgte Ausweisung mehrerer Schauspieler des Kopenhagener königl. dänischen Theaters in der Bevölkerung von Kopenhagen großes Aufsehen hervorgerufen. Uns sind bisher die Gründe, welche die schleswighischen Behörden zu diesem Vorgehen veranlassen, nicht bekannt; hat es sich um eine antideutsche Kundgebung gehandelt, so sind die Behörden selbstverständlich im Recht, wenn sie dergleichen nicht dulden und die Anstifter aus dem Lande weisen. Wir bemerken indes, daß das Telegramm von aufrichtig deutschfreundlicher Seite stammt, aus jenen literarischen Kreisen der dänischen Hauptstadt, welche seit Jahren entschieden gegen die deutschfeindliche Strömung anlämpfen.“

Der Ausschuss des „Bundes der Landwirthe“ beschäftigte sich im Verlaufe der Sonnabendtagung mit dem Antrage König betreffend die Einführung des Getreidemonopols. Außerdem waren noch ähnliche Anträge, die sich auf die Regelung des Getreidehandels bezogen. Nach längerer Debatte wurden alle diese Anträge einer Kommission zur näheren Beurtheilung und eventuellen Ausgestaltung überwiesen.

Der diesjährige Deutsche Kerktag wird sich mit der auch für weitere Kreise wichtigen Frage des Verhältnisses der Kerkze zu den Lebensversicherungsvereinigungen beschäftigen. Auf dem vorigen Kerktag war hierfür eine Kommission eingesetzt. Dann hat noch in jüngster Zeit der Geschäftsausdruck der Berliner Standesvereine diese Angelegenheit erörtert und einige Änderungen an dem Kommissionsentwurf beschlossen. Aus den dort erhobenen Forderungen heben wir die folgenden heraus: Schriftlicher Vertrag bei Anstellung der Vertrauensärzte mit vierteljährlicher

Rückzahlung; Wegfall der bisher üblichen Sanktionen: „vollkommen günstig, günstig, zweifelhaft, ungünstig“; absolut verweigerte Behandlung der Ärzte seitens der Direktionen gegenüber den Agenten und dem Untersuchten; Fortfall der Fragen über den Gesundheitszustand der Angehörigen im häuslichen Attest, weil sie dem § 300 des Strafgesetzbuchs (Privatgeheimnisse, die dem Arzte kraft seines Standes anvertraut sind) zuwiderlaufen. Eine aus Mitgliedern des Kerkvereinsbundes und der Lebens-Versicherungsvereinigungen zu bildende Kommission soll die auf dem Kerktag beschlossenen Grundzüge weiter beraten.

Die Gesammmlung publiziert das Gesetz betreffend die Deduktion von Ausgaben des Rechnungsjahres 1892/93 vom 23. Mai 1894; das Gesetz, betreffend Änderungen der Wegegesetzgebung der Provinz Hannover vom 24. Mai 1894; das Gesetz zur Abänderung und Ergänzung der Wege vom 25. Mai 1874, betreffend die evangelische Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom 10. September 1873 für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen und vom 3. Juni 1875, betreffend die evangelische Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie vom 28. Mai 1894; und das Gesetz, betreffend Regelung der Verhältnisse der bei der Umgestaltung der Eisenbahnbehörden nicht zur Verwendung gelangenden Beamten vom 4. Juni 1894.

Die preussischen Polizeibehörden sind angewiesen worden, diejenigen Personen, die gerichtlich sind oder sich bestimmen lassen, bewegliche Sachen, wie Möbel, Hausgeräthe, Kleidungsstücke, Uhren u. s. w. aus Abzahlungsgeschäften zu erwerben, auf das mit Beginn dieses Monats in Kraft getretene Reichsgesetz vom 16. Mai d. J. aufmerksam zu machen. Der Zweck dieses Gesetzes ist es bekanntlich, die ungerechte Ausbeutung der Kerktag durch derartige Geschäfte thunlichst zu verhindern. Die Polizei soll die betreffenden Personen belehren, daß der Verkäufer fortan die Sachen nicht mehr einfach zurücknehmen und die Theilzahlungen für verfallen erklären dürfe, wenn der Erwerber mit den versprochenen Theilzahlungen im Rückstand bleibe. Er dürfe vielmehr nur einen angemessenen Erlaß für die infolge des Vertrages gemachten Aufwendungen, für die durch den Erwerber verursachten Verschädigungen und eine angemessene Vergütung für den Gebrauch der Sachen in der Zwischenzeit beantragen. Einzelne Polizeiverwaltungen, die bereits derartige ausföhrliche Bekanntmachungen erlassen haben, erklären sich auch bereit, den betreffenden Personen, sofern sie sich in einer behängten Lage befinden, mit Rath und That zur Seite zu stehen, um sie vor Ausbeutung zu schützen.

Gemäß § 1 Abs. 4 des Krankenkassengesetzes unterliegen Handlungsgeschäften und Verträge der Krankenversicherung nur, falls durch einen Vertrag die ihnen nach Art. 10 des deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte aufgehoben oder beschränkt sind. Vielen Kaufleuten scheint die Tragweite dieser Bestimmung noch immer nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt zu sein. Darnach geht ein Handlungsgeschäft, der durch unverschuldete Krankheit an der Erfüllung seiner Dienstpflicht zeitweise verhindert ist, seiner Ansprüche auf Gehalt und Unterhalt für die Dauer von sechs Wochen nicht verlustig. Unter „Unterhalt“ ist auch die freie Verpflegung im Krankheitsfalle seitens des Prinzipals zu verstehen; nöthigenfalls gehören dazu auch noch die nöthigen anstehenden Krankheitskosten für die Aufnahme in ein Krankenhaus und, falls der Betreffende innerhalb der sechs-wöchigen Anpruchsdfrist stirbt, auch noch die Beerdigungskosten.

Die mit der Gesundheitspolizei betrauten preussischen Beamten sind angewiesen worden, dem Vertriebe getrockneter Kerkel ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und von Zeit zu Zeit Proben davon chemisch untersuchen zu lassen. Veranlassung ist diese Anordnung dadurch, daß die vielfach in den deutschen Handel kommenden geschälten amerikanischen Kerkel oft infolge der in Amerika üblichen Trockenweise mehr oder weniger zinkhaltig sind. Vorsicht beim Genuß solchen Obdies scheint also geboten.

Ämtlicher Nachweisung zufolge sind in den deutschen Münzstätten im Monat Mai d. J. an Reichsmünzen aus geprägt worden für 6 167 180 Mark Doppelkronen und zwar sämmtlich für Reichsbankrechnung, für 50 086,30 Mark Fünfpfennigstücke und für 30 554,18 Mark Einpfennigstücke.

Das im Reichsjustizamt ausgearbeitete Statut über die gleichmäßigere Behandlung der Gefangenen, das jetzt der Prüfung und Begutachtung der Bundesregierungen unterliegt, beruht, wie verlautet, auf der Auffassung, daß die Vorschriften des Strafgesetzbuchs über Zuchthausstrafe, Festungshaft, Gefängnisstrafe und Haft den Grundlag der gleichmäßigen Vollstreckung der einzelnen Strafarten zur Voraussetzung haben. Zur Durchführung dieses Grundgesetzes regelt das Strafgesetzbuch selbst in den §§ 15 bis 18, 22, 57 Abs. 2 die Vollstreckungsweise hinsichtlich des Arbeitszwanges, der Beschäftigung, Zulässigkeit der Einzelhaft durch allgemeine Vorschriften, die aber, indem sie auf besondere persönliche Verhältnisse, z. B. die individuelle Fähigkeit Bezug nehmen, noch immer Beschiedenheiten für die Ausführung in den einzelnen Fällen zulassen. Im übrigen fehlt es noch im Deutschen Reiche an einer einheitlichen Gleichmäßigkeit in der Strafvollstreckung, z. B. in den Anordnungen über Lebensweise, Verpflegung, Lagerstätte. Soweit sich die also bestehenden Beschiedenheiten ohne Änderung des eigentlichen Strafsystems, somit ohne Beeinträchtigung des Weses der Reichsgesetzgebung beseitigen lassen, soll dies im wesentlichen durch das im Reichsjustizamt ausgearbeitete oben erwähnte Statut geschehen.

Die „Berl. Pol. Nachrichten“ schreiben: „Die Mittheilung des „Klabberdaff“, wonach die gesonderten Abänderungen in Bezug auf den Tarif für die Beförderung der Reittiere durch die Post in erster Reihe sich darauf erstrecken, daß die Gebühren nach der Saugigkeit des Erfindens und dem Gewichte der Einzelnummer des Blattes bemessen werden sollen — wird uns bestätigt.“

Ausland.

W.T.B. Pest, 9. Juni. Dem „Budapester Korrespondenz“ zufolge unterbreitete Dr. Wexler heute Mittag in der Audienz dem Kaiser den Wortlaut des heutigen Beschlusses der liberalen Partei. Dr. Wexler wurde hierauf mit der Neubildung des Cabinets betraut und wird voraussichtlich schon morgen dem Kaiser die Liste der Mitglieder des neuen Cabinets unterbreiten. Die Korrespondenz fügt hinzu, es sei nicht ausgeschlossen, daß sich in der Liste auch der Name des bisherigen Justizministers Esilaggi befinden werde.

W.T.B. Paris, 9. Juni. Die Deputirtenkammer nahm den von dem Senate bereits angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Schaffung von Altersversorgungskassen für Bergarbeiter ebenfalls an. Sodann wurde der von der Budgetkommission genehmigte Kredit von 1 800 000 Fres. für den Schutz der französischen Interessen in Afrika ohne Debatte mit 438 gegen 37 Stimmen angenommen.

W.T.B. Rom, 9. Juni, Nachts. Wie die Abendblätter melden, hätten sich Crispi, Zanardelli und Rudini über das finanzielle Programm nicht ins Einvernehmen setzen können; die Unterhandlungen seien gescheitert. Crispi legt seine Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten fort, um die Bildung einer Regierung zu sichern, die eine feste Majorität für die Herstellung des Budgetgleichgewichts verbürge. Crispi hatte heute eine Berathung mit dem König. Einige Blätter wollen wissen, die Entlassungsgesuche des gegen-

Kriegsgefangen.

Von H. Hirschfeld.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Neun Minuten verstrichen, da öffnete sich die Thür des Familienzimmers, es war der Herr des Hauses; das Antlitz sonst so mild, so freundlich bewegt, war wie aus Stein gehauen, das Auge, das sich nicht schaute, um die Abwesenheit des Sohnes Thranen zu vergießen, war starr und trocken.

Auf sprang, wie von elektrischem Strahl berührt, Frau Berthold, dem Gatten entgegen — „Gustav, — nur eines — todt?“

Fest schlang der Arm des Amtsrichters sich um die treue Gefährtin.

„Der Herr, der uns den Sohn genommen, mein Gustichen, ließ uns nicht kinderlos, hier steht jetzt unser einziges Glück, unser zweites ruht vor Sedan, in Frankreichs Erde.“

Mit einem Schrei brach Frau Berthold zusammen, besinnungslos trug man die unglückliche Mutter auf ihr Lager. Charles ergriff die Hand des alten Herrn. Ihm selber, der sich gegen Silber des Todes, des Jammers gestählt glaubte, rannen die Thränen über die Wangen. „Sagen Sie den Damen, daß mein Mund zu schwach, die Gefühle auszudrücken, die mein Herz empfindet,“ nahm er das Wort, „leben Sie wohl, Herr Berthold! Dank, Dank für alles Gute, das Sie mir erwiesen, und zu erweisen gedachten. Der Soldat Frankreichs aber bleibe fern dem Hause, das einen im Kampf gegen seine Nation Gefallenen betrauert, mein Antlitz soll Ihrer Gattin, Ihrer Tochter nicht den gerechten Schmerz erneuern.“

Berthold nahm die Hand des jungen Offiziers und preßte sie heftig, „Klagt der Landmann den Sturm an, der seine Saat vernichtet?“ fragte er. „Bleiben Sie, Charles, fester als alles, binde Sie das Unglück, das uns betrifft, an uns.“

Und Charles blieb, Seligkeit im Herzen, daß man ihn nicht aus der Nähe des Wesens verbannt hatte, das sein vereinsamtes Herz mit nie gekanntem, nie gekanntem Gefühlen bewegt hatte.

Es war Abend geworden. Die Mutter, deren Zustand vom Arzt als nicht ungefährlich erkannt ward und der größten Schonung bedurfte, war eingeschlummert, als Berthold seiner Tochter und dem jungen Offizier die näheren Umstände vom Tode Gustavs mittheilte.

Ernas Schmerz war tief, aber nachdem ein heftiger Thränenstrom dem geprehten Busen Viderung erschafft hatte, war sie so weit gekommen, der Mutter wenigstens äußerlich eine gewisse Fassung zu zeigen.

Vom Bett der Leidenden, der Berthold den hochherzigen Entschluß des jungen Franzosen mitgetheilt hatte, brachte sie die Wiederholung und Bestätigung der Worte des Vaters.

Der Sohn der Pastors Harders berichtete, daß er auf dem Schlachtfelde vor Sedan die Leiche des jungen Berthold gefunden und, nachdem er sich überzeugt, daß das Leben aus dem Körper entflohen, weil ihn selber die Pflicht zum Weitermarsch rief, Kameraden eines andern Regiments gebeten habe, dem Freunde ein ehliches Soldatengrab zu gönnen. Wie er gehört, sei der unglückliche junge Mann von einem höheren französischen Offizier, den er gefangen genommen, hinterwärts durchbohrt, aber dem Schurken sei im nächsten Augenblick von einem Kameraden der verdiente Lohn geworden.

Charles ahmete hoch auf; als ob eine Last ihm vom Herzen gefallen, erklärte sich sein Antlitz. Das Phantom des unfreiwillig erstochenen Jünglings war, ihm selber unerkennbar, mit dem Sohne des Hauses verschmolzen und sein Blut bei dem Gedanken erstarrt, daß seine Hand es gewesen, die dies namenlose Leid über eine still glückliche Familie gebracht.

Mit herzlichem Druck der Hand verabschiedete ihn der alte Berthold, auch Erna reichte ihm die ihre, aber er fühlte ihre Finger bebend und das gleiche Antlitz röthete sich für einen Moment. Sie schlich auf ihr Zimmer, sie wollte weinen — belen — ein anderes Bild tauchte neben ihres Bruders liebem Antlitz auf, auf sich selber zürnte sie, nannte sich herzlos, aber das Bild wollte nicht aus ihrer Seele weichen. Hätte sie ahnen können, daß ihr gegenüber zwei Kameraden sehnsüchtig auf ihr Fenster gerichtet waren, daß ihr Name wie ein Seufzer hinauf flog zum blauen nächtlichen Himmel — trug ihn ein leichter Wind spielend auf seinen Schwingen, daß es stärker säuselte und duftete durch die Blumen und Blüthen des Balkons?

Fast zwei Monate waren seit Charles Darbises Ankunft in Wesenburg verstrichen, die Theilnahme, die man im kleinen Städtchen dem Bertholdischen Trauerfall bewiesen, hatte sich längst Anderen zugewandt, die das Schicksal der Familie Berthold theilten. Aber auch jene Deutungen und Anmerkungen, die während der ersten Tage über den Verbleib eines französischen Offiziers im Hause des Amtsrichters laut geworden, waren längst verstummt. Man hatte das offene Wesen des jungen Mannes zu schätzen gewußt und seine verwandt-

wärtigen Kabinetts würden vielleicht nicht angenommen werden und das Kabinet würde sich in seiner bisherigen Zusammensetzung der Kammer wieder vorstellen, um ein Votum herbeizuführen.

Belgien. In Belgien bereitet sich der längst vorausgesehene Verfassungskonflikt vor. Am 12. v. Mts. läuft das Mandat der jetzigen Repräsentantenkammer ab und jedes weitere Tag an wäre verfassungswidrig, wie die Regierung selbst anerkennt. Die Rechte will die Schugzölle durchbringen und da diese lange Verhandlungen hervorgerufen werden, weiter tagen. Die liberale Linke lehnt ihr Mitgehen ab und will vom 12. v. Mts. ab nicht mehr in der Kammer erscheinen. Die Regierung hat den Senat erst auf den 11. v. M. einberufen, obwohl der Senat verfassungsmäßig nur so lange tagen darf, als die Repräsentantenkammer rechtmäßig beisammen ist. Es zeigt sich nun, wie unpolitisch es von den Nachfolgern Herrn Bernaerts war, die gegenwärtige Tagung der Kammer mit einer so voluminösen Frage wie der Tarifrevision zu beschweren. Mit der Erledigung der Wahlfestsetzung und der Leitung der Neuwahlen hätte die gegenwärtige, naturgemäß interimistische Regierung ihrer Pflicht vollumfänglich genügt.

Niederlande. Die Wahlen sind erst in den letzten Tagen beendet worden. Am Dienstag fanden in Utrecht und Alkmaar Wahlen statt, die beide zu Gunsten des eben angetretenen Kabinetts ausfielen. Im ersten Wahlbezirk wurde an Stelle des Premierministers, Jonkheer Roell, der frühere Minister des Aeuken, im letzten Kabinet Heemkerk, Jonkheer van Karnebeck, mit 1284 Stimmen gewählt, während sein Gegner, der bisherige Kriegsminister Seyffardt, es nicht auf die Hälfte (617) brachte; in Alkmaar, bisher vertreten durch den künftigen zum Justizminister ernannten Dr. jur. van der Raag, siegte der antiautoritative Kandidat de Lange mit 1961 Stimmen über den Rustigminister des abgetretenen Kabinetts, Smidt, dem nur 1095 Stimmen zufielen. Nunmehr steht nur noch eine einzige Wahl in Sicht aus; diese nicht mitgerechnet, verfügt die Regierung über eine Mehrheit von vier Stimmen. Im Uebrigen hofft man auf eine baldige Wiedervereinigung der beiden Flügel der liberalen Partei, die bekanntlich über dem Talschen Wahlreformentwurf in Feindschaft auseinandergegangen. In den letzten Tagen sind bereits Annäherungsversuche gemacht worden, die beiderseits auf empfänglichen Boden stießen.

Russland. Das Ministerium des Innern hat sich dafür ausgesprochen, die Einführung ausländischer Arbeiter in Zukunft zu verbieten, da in Russland Arbeitskräfte genug vorhanden seien. Nur für Transkaukasien soll eine Ausnahme gemacht werden.

Serbien. Am 27. Juni reist König Alexander nach Konstantinopel ab, begleitet von seinem Vater, König Milan, der in Reich und Wohlstand und dort bis zur Rückkehr seines Sohnes verweilen will, damit nicht gesagt werden könne, er habe die Regentenschaft übernommen. Die Regentenschaft während der Abwesenheit des Königs wurde dem Gesamtkabinet übertragen. Der Außenminister General Radoskoffitch begleitet den König in seiner Eigenschaft als Generaladjutant. Die Rückreise des Königs aus Konstantinopel erfolgt nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, über Bulgarien, wofür politische Motive ausschlaggebend waren, sondern der König wird nach dreitägigem Aufenthalt am Neoporus einige Hafenhäute der asiatischen Küste und des Schwarzen Meeres aufsuchen und sich hierauf zur Sulinamündung begeben, von wo er auf der Donau nach Serbien zurückkehrt. In Sulinna dürfte indessen eine Begegnung mit dem König Karl von Rumänien stattfinden.

Bulgarien. Prinz Ferdinand empfing am Freitag den bekannten serbischen Politiker Vera Todorovic in zweifelhäufiger Audienz, über welche dieser folgendes telegraphisch nach Belgrad berichtet: Der Fürst äußerte, die äußere Politik Bulgariens werde durchaus keine Veränderung erfahren und es sei nicht richtig, den Sturz Stambulows mit einer Annäherung an Ruß-

land in Verbindung zu bringen. In der inneren Politik müsse jetzt unbedingt eine freisinnigere Richtung eintreten. Er habe seine Regierung beauftragt, ihm einen Annetie-Vorschlag zu unterbreiten, wonach die meisten politischen Verbündeter begnadigt werden sollten. Die Auflösung der Sobranje erfolgt in den nächsten Tagen und werden die Neuwahlen im Herbst stattfinden. Der Kabinettswechsel war, so schloß der Fürst, ein Gebot der äußersten Nothwendigkeit; denn würde Stambulow noch weiter an der Spitze der Regierung geblieben sein, so hätte die Autorität der Krone eine empfindliche Einbuße erlitten. Der Fürst ist überzeugt, daß die Ruhe im Innern nirgends gefährdet wird.

Koloniales.

Die zwischen England und Italien in Bezug auf die Abgrenzung der beiderseitigen Machtgebiete in Ostafrika abgeschlossene Konvention vom 6. Mai hat dem folgenden veröffentlichten Entwurf zufolge nachstehenden Wortlaut:

Bedarf Ergänzung der Abgrenzung der Einflussgebiete Großbritanniens und Italiens in Ostafrika, welche den Gegenstand der am 24. März und am 15. April 1891 in Rom unterzeichneten Protokolle gebildet hat, haben die Unterzeichneten, Herr Crispi und Sir F. G. Ford, folgende Vereinbarung getroffen:

1) Die Grenze der Einflussgebiete Großbritanniens und Italiens im Gebiete des Golfes von Aden wird durch eine Linie gebildet, welche, von Gheleffa ausgehend und gegen den 8. nördlichen Breitengrad laufend, die Nordostgrenze der Gebiete der Stämme von Shirri, Bertiri und Fer. Mi verläuft und die Dörfer Gheleffa, Darmi, Sig-Giga und Nilmil zur Rechten lassen wird. Vom 8. nördlichen Breitengrade an folgt die Linie diesem Grade bis zu seiner Kreuzung mit dem 48. Längengrade östlich vom Meridian von Greenwich. Von dort richtet sich die Linie gegen den Kreuzungspunkt des 9. nördlichen Breitengrades mit dem 49. Längengrade östlich vom Meridian von Greenwich und verfolgt diesen Längengrad bis zum Meer.

2) Die beiden Regierungen verpflichten sich, sich in dem englischen Schutzgebiete und in demjenigen von Ogaden den Bestimmungen der Berliner Generalakte und der Brüsseler Erklärung in Bezug auf die Freiheit des Handels zu Gunsten britischer und italienischer Unterthanen, der Schutzgebieten der beiden Mächte und der diese Gebiete bewohnenden Eingeborenen zu unterwerfen.

3) Im Hafen von Zeila werden die britischen und die italienischen Unterthanen und die Schutzgebieten betreffs ihrer Personen, ihrer Güter und des Betriebes von Handel und Gewerbe gleiche Behandlung genießen.

Emin Pascha. Die neuesten Mittheilungen über Emin Pascha werfen, so schreibt die „Allg. Ztg.“, ein sehr zweifelhaftes Licht auf seine Persönlichkeit und lassen es bedauerlich erscheinen, daß nicht bereits früher von autoritativer Stelle dem oft ziemlich widersprüchlichen Treiben einer Verherrlichung seiner Person entgegen getreten worden ist. Es ist anzunehmen, daß man über die Vorgänge in Schlessien ganz genau informiert war denn von einem hohen Würdenträger wird erzählt, daß er schon vor Jahren einem bekannten Afrika-Forscher auf dessen Ansuchen, daß nun wohl Emin Pascha bald nach Deutschland zurückkehren werde, eine abweichende Meinung mit der Begründung ausgesprochen habe, daß dies nicht anzunehmen sei, da sich der Staatsanwalt dabei mit ihm zu befehen haben würde. Es war dies bereits im Jahre 1891, und wenn wir uns auch für die Nichterfüllung dieses on alt nicht verbürgen wollen, so zeigt doch das Benehmen der Kaiserlichen Regierung bald darauf, daß sie auf Emin Paschas Zuverlässigkeit nicht sehr rechnet. Die Bestrebungen, für ihn in Labora eine Verwaltung einzurichten, wurden durchkreuzt, Wickmanns Rückberufungsorder, die seinerzeit so viel Staub aufwirbelte, aber, wie die Folge gezeigt hat, vollkommen berechtigt war, vorzeitig veröffentlicht, der „Reichs-Anzeiger“ desavouirte Emin und schließlich ließ der Herr Reichskanzler damals wenig verständliche Andeutungen im Reichstag fallen, daß vielleicht etwas mit Emin nicht ganz richtig sei. Die Deutschen schämten aber mit ihrem Realismus

auf Emin und nur das „Koloniale Jahrbuch“ hatte den Wunsch seiner Meinung schon vor Jahren, als Emin noch für alle Welt „tabu“ war. Heute denkt man bereits anders über ihn und besonders über sein Verhältnis zu Wichmann, das allein in der vorher erwähnten Publikation, auf authentischen Quellen basierend, richtig dargestellt ist, und man wird sich nunmehr auch der Uebersetzung nicht mehr verschließen können, daß Emin als Mann der Wissenschaft Bedeutendes geleistet hat, als Charakter aber nicht ganz zweifellos war.

Kongo-Eisenbahn. Der Bau der Kongo-Eisenbahn gestaltet sich weit kostspieliger, als der Vorschlag annahm. Die betreffende Gesellschaft konstituirte sich mit einem Kapital von 25 Millionen Fr., von welchen die Regierung selbst 10 zeichnete. Aber schon die ersten 70 oder 71 Kilometer des Baus verlangten 21 980 000 Fr., so daß die belgische Regierung weitere 10 Millionen bewilligte, womit man den Bau auf 175 Kilometer fördern zu können glaubt. Von diesem Zeitpunkte an rechnet man auf eine Durchschnittseinnahme von 1 545 000 Fr. Die belgischen Kammern werden sich demnächst mit dem Gegenstande zu befassen haben.

Schutztruppe für Südwestafrika. Wie die „Allg. Ztg.“ hört, hat der Kaiser befohlen, daß ihm die Verstärkung der südwestafrikanischen, jetzt kaiserlich geordneten Schutztruppe, welche bekanntlich unter Führung des Kompanieführers v. Verbandt in diesem Monat von Hamburg aus in der Stärke von 8 Offizieren und etwa 250 Mann nach Südwestafrika abgehen soll, vor ihrer Abreise verstärkt hergestellt wird. Die betreffenden Offiziere und Mannschaften sammeln sich zu diesem Behufe dieser Tage in Berlin, um mit ihren neuen Uniformen versehen und ausgerüstet zu werden. Sie werden sodann am 15. Juni nach Potsdam beordert. Dieser Schutztruppe ist jetzt noch zu dem seit fünf Vierteljahren in Südwestafrika thätigen Militärarzt Dr. Richter ein zweiter Arzt beigegeben worden. Es ist der Militärarzt Dr. Schöpwinke von ostpreussischer Infanterie-Regiment Nr. 45.

Deutsch-Ostafrika. Von den fünf Leuchtthürmen an der Küste und auf den vorgelagerten Inseln sind zwei bis auf Anbringung der Beleuchtungs-Apparate, welche aus Deutschland bezogen werden, fertiggestellt. Das sind die 22 m hohen Thürme auf den Inseln Ulenge bei Tanga und Kufurafatombe bei Dar-es-Salaam. Zwei weitere, ein 22 m hoher Leuchtthurm auf Rosi Mumbi der Insel Mafia und ein 17 m hoher auf der Insel Süd-Ranzor bei Kilwa, sind in der Ausführung begriffen und werden noch in diesem Sommer fertiggestellt sein. Der fünfte Thurm auf dem Festlande bei Rosi Ranzji ist der „Kreuz. Stg.“ zufolge aus Mangel an verfügbaren technischen Kräften noch nicht begonnen.

Heuschrecken in Afrika. Die letzte Afrika-Post berichtet über eine große Heuschreckenplage in dem Küstengebiet von Nambara. Anfangs April kamen Milliarden von Heuschrecken über die Tabak-Plantage Lema dahergesauert, ließen sich gewöhnlich nieder, verschwand dann aber wiederum spurlos. Dierzehn Tage später erschienen jedoch die Jungen, die inzwischen aus den von den Alten zurückgelassenen Eiern von der Sonne ausgebrütet waren. Wer niemals solche Schwärme sah, kann sich nicht annähernd einen Begriff davon machen. Es dauerte unmaßlich sechs Wochen, bis ihnen die Flügel gewachsen sind, solange bewegten sie sich kriechend oder hüpfend. Man wartete freckenweise förmlich in denselben herum, ein höchst widerliches Gefühl, weil man mit jedem Schritte so und so viel zerquetschte. Sämmtlicher Wald der Eingeborenen, die Wälder, die Ananasstauden, und alles Futterrohr ist von ihnen total vertilgt, so daß die Regier alle auf ein Hungersjahr gefaßt sind. An den Tabak gingen sie nicht dran, obgleich sie die jungen Pflanzen in den Saaten für die neue Ernte wiederholt auf ihren Wanderzügen überflutheten. Indessen fiel ihnen sämmtliches Schilfrohr zum Dorn, dessen starke Stämme einen unangenehmen Anblick darboten. Anfangs Mai kamen die ersten Jungen an, von Lema fort zu fliegen nach anderen Gegenden. Die von den Vemo-Häusern so schon übersehene rechte Ebene von Uicauba jenseits des Banaani

schastliche Stellung zu Bertholds sprach noch mehr zu seinen Gunsten.

Der Vorschlag des Amtsrichters, die Leiche seines Sohnes in die Heimath befördern zu lassen, war verwickelt, denn Derjenige, durch dessen Aussage die nun auch in den Verurtheilten angegebene Kunde von Gustav Bertholds Tod verbreitet worden war, der allein Auskunft geben konnte über Ort und Stelle des Ereignisses, der Sohn des Pastors, lag vom Typhus ergriffen in einem deutschen Lazareth Frankreichs. So war auch dieser Trost der bekümmerten Familie entzogen.

Frau Bertholds Gesundheit hatte sich gebessert. Langsam, unter treuester Pflege, war sie von dem Schlage erstanden, der sie mit der Nachricht vom Tode des geliebten Sohnes heimgeführt hatte. Weder sie noch ihr Gatte trugen ihren Schmerz zur Schau, aber noch tiefer hatte sich die Furcht des Schmerzes in ihr Antlitz gegraben, das graue Haar Bertholds hatte diese kurze Spanne Zeit beinahe weiß gefärbt. Auch Ernas Antlitz hatte diese Frist verändert: der Spiegel der Seele legte Zeugniß ab von den Tagen, die sie seit der Todesbotschaft des Bruders durchlebt hatte. Das junge Mädchen lebte ein Doppelleben, aus tiefstem Schmerz um den geliebten, auf immer Verlorenen und den wohnigsten Gefühlen, die ihr Herz nie gekannt, nie geahnt hatte, gemoben.

Die Liebe war eingezogen in die jugendfrische Mädchenbrust; inmitten ihrer Trauer war sie erblüht, wie eine Frühlingstrose unter bemosten Gräbern. Das Chaos Darbils ihre Reigung theilte, ihr sagte es nicht nur die innere Stimme, ihr kündete es jeder Blick aus den Augen des jungen Mannes, der auf ihr lagte.

Sie sahen beieinander, die Mutter im Sessel am Fenster, neben ihr Erna mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt und den Frauen gegenüber der junge Offizier, den Damen die neuesten Ereignisse des Krieges aus der eben angekommenen Zeitung mittheilend. Das neue Jahr war im Anzuge.

Großes war seit den Tagen von Sedan geschehen, auch Weiz, das Bollwerk Frankreichs, hatte sich dem deutschen Sieger unterwerfen müssen; eine zweite Armee wollte waffenlos und gefangen in Deutschlands Gauen und eine eiserne Kette umschloß die Stadt der Städte, das üppige Paris, das sich angerafft in der Stunde der Gefahr, zu nie geahntem Heroismus.

Trotz des furchtbaren Opfers, das ihnen das Schicksal abgenöthigt, nahm Herr Berthold und seine Gattin den innigsten Antheil an Allem, was das Heil und die Größe des Vaterlandes und seiner Kämpfer betraf; heute aber winkte sie schon nach kurzer Zeit dem Verenden zu schweigen.

„Ich fühle mich wieder sehr schwach,“ sagte sie, „und jene blutigen Scenen bohren sich in mein Herz, wie ein schneidiges Schwert. Lassen Sie uns plaudern, Charles. Doch vor Allem habe ich eine Bitte an Sie zu richten.“

„Eine Bitte?“ wiederholte der junge Mann, „o wüßten Sie, wie sich mein Herz bequält fühlt, Ihnen und den Ihren einen Wunsch zu erfüllen, je größer das Opfer, desto freudiger.“

„Sie brachten gestern einen jungen französischen Offizier in unser Haus,“ unterbrach ihn Frau Berthold. „So kurz seine Anwesenheit war, genügte sie uns, empfinden zu lassen, daß ein Haus tiefer Trauer, nicht der Ort, um die Fähigkeiten des Wises und der leicht-

fertigen Rede des Herrn sich entfalten zu lassen. Ich bitte Sie, lieber Charles, ersparen Sie uns den ferneren Besuch desselben.“

Charles erröthete. „Ich fühle meine Schuld Madame, den Besuch nicht noch mehr abgekürzt zu haben, als es geschah,“ erwiderte er, „daß er mich begleitete, geschah auf die Einladung des Herrn Berthold, der uns zusammen antraf. Seien Sie gewiß, der Besuch dieses Offiziers, dem ich bereits selber bittere Vorwürfe machte, soll Sie nicht wieder belästigen.“

Frau Berthold reichte dem jungen Manne die Hand, „es ist nicht darum allein,“ sagte sie mit wehmüthigem Lächeln. „So aber denke ich mir den Unbarmerthigen, der meinem Sohne das Schwert hochlachend — — o dieser Gedanke für ein Mutterherz!“

Sie verhüllte ihr Antlitz, tröstend, beruhigend beugte sich Erna über ihren Sessel.

„Daß jener junge Mann unschuldig an der furchtbaren That,“ erwiderte Charles mit leiser Stimme, „genügt die Thatsache, daß Ihr Gustav vor Sedan dem Vaterlande zum Opfer fiel, Lieutenant Maubourg zur Befahrung von Weiz gehörte. Wer aber bürgt Ihnen, daß sie geschah, wie nur das Gerücht, kein Zeuge, sie an Ihr Ohr getragen, ob nicht ein Akt der Nothwehr den französischen Offizier zur gerechten Vertheidigung gezwungen, ob er nicht, vielleicht sogar wider Willen, nur seiner Pflicht als Soldat genügte? Könnten Sie in diesem Falle den Unglücklichen verdammen, würden Sie ihn von Ihrer Schwelle weisen, wenn er elend, verlassen an Ihre Thür pochte?“

Frau Berthold erhob sich, ihr Auge flammte, das ganze gereizte Nervensystem ihrer Seele spiegelte sich in diesem Blick. „Ich würde ihm den Labetrunk, würde

ist völlig kahl getroffen, bis nach Bombassa drangen die Ge-
schützen vor. Die Straßen in Bangani selber waren mit ihnen
besät und die sonst so überaus üppigen Ufer des Bangani-Kusses
boten jetzt mit ihren kahlen Judderhängeleinen einen traurigen
Anblick dar. Dies ist seit dem Bestehen dieses Dorfes also seit 7 Jahren
das zweite Mal, daß eine solche Heuschreckeneplage erlebt wurde.

Heer und Flotte.

Das graue Manteltuch ist fortgesetzt Gegenstand viel-
facher Erörterungen. Von offenbar sachkundiger Seite wird dem
„Grünh Wochenschrift“ geschrieben: „Wenn das nunmehr durch
königliche Ratskammer in der Armee eingeführte hellgraue Mantel-
tuch die Abkühlung fördern soll, den Soldaten in seiner Erscheinung
mehr der Farbe des Geländes anpassen, damit er sich weniger
deutlich abhebe und vom Feinde nicht schon in großer Entfernung
auf Korn genommen werden könne, so dürfte die Neuerung wohl
die beachtlichste Wirkung haben. Dagegen ist der Meinung zu
widersprechen, daß Ersparrnisse, theils wegen billigerer Anschaffungs-
kosten, theils wegen besserer Tragfähigkeit des neuen Manteltuches
im Vergleich zum alten zu erreichen sein werden. Das Gegen-
theil dürfte unter beiden Gesichtspunkten der Fall sein. Den
geringen Ersparrnissen an Farbstoff steht bei dem besseren
Tuch eine Mehrausgabe für Wolle entgegen, welche viel sorg-
fältiger als bisher gewählt werden muß, wenn der Fabrikant die
vorherrschende, sorgfältige Neuerung herstellen und Veranlan-
dung seiner Waare wegen Nichterhaltens des Farbtones und
Unklarheit der Farbmischung vermeiden will. Die Gefahr des
Wiglingens ist in diesem Betracht erheblich größer, als bei dem
bisherigen Manteltuch, das nur etwa zwei Prozent weiße
Anmenge enthält. Andererseits wird es dem Fabrikanten schwerer
als bisher fallen, ausgeglichene Tuche anderweitig zu verkaufen.
Für das dunkelgraue Tuch giebt es zahlreiche andere
Verwendungen als Uniformtuch, es ist auch sehr beliebt
im Privatgebrauch; für das hellgraue wird erst Rundschiffahrt
gewonnen werden müssen. Mit diesen direkten Mehrkosten
und gesteigerten Risiken hat der Fabrikant aber zu rechnen, so daß
wohl ein Mehrpreis von 30 bis 40 Pf. das Meter bei dem neuen
Manteltuch, verglichen mit dem alten, herauskommen wird. Im
Augenblick ist Wolle allerdings so billig, daß bei den bevorstehen-
den Verbindungen kaum ein Unterschied in den Preisen zu merken
sein wird, weil im Vergleich mit den letzten Vergleichen der
Preis des Rohmaterials gewachsen ist. Was die bessere
Arbeitsweise und Tragfähigkeit des neuen Manteltuches an-
belangt, so dürfte erstere zuzugeben sein, weil bessere Wolle
und weniger in ihrer Festigkeit durch das Färben be-
einträchtigte Wolle zur Verwendung kommt. Die gute Trag-
fähigkeit hängt aber nur zu einem Theil von der Haltbarkeit, zu
größerem Theil, bei Uniformtuchen zumal, von der Veränderlich-
keit des Aussehens ab. Daß in dieser Richtung das alte Mantel-
tuch Vorzüge besitzt, ist ganz unfraglich. Es ändert sein Aus-
sehen nur durch das sehr allmählig vor sich gehende Verdrücken
der schwarzen Farbe. Bei dem neuen Tuch tritt diesem Moment
aber das Schmutzwerden der in der Neuerung stark verarbeiteten
weißen Wolle hinzu, theils infolge möglichen Nachblutens der
schwarzen Farbe bei längerem Gebrauch, theils aus allen anderen
Ursachen, welche bei der Benutzung des Mantels das Reinhalten
erschweren und unmöglich machen. Schon einige regnerische
Mandovertage und nasse Wägen werden der Frische des Farb-
tons erheblichen Eintrag thun, und nach wenigen Jahren werden
die neuen Soldatenmünder einen nicht weniger als gefälligen und
gleichmäßigen Anblick gewähren.“

Frankreich. Daß mit einer Auswendung von 324
Millionen Francs zu beschaffende neue Feldgeschütze der fran-
zösischen Armee soll ein Kaliber von 75 Millimeter erhalten und
in drei Jahren völlig fertig hergestellt sein. Die Granaten dieses
Zukunftsgeschützes werden 5 bis 6 Kilo wiegen, also weniger
Gewicht haben als die Geschosse der jetzigen 80 Millimeter-Kanonen.
Die Feuergeschwindigkeit wird pro Minute 5 Schuß betragen.

ihm den Trost reichen, dessen er begehret, aber mit ab-
gewandtem Haupte. Ich würde schaudern, die Hand
zu berühren, die meines Sohnes Blut gefärbt, weit,
weit aus seiner Nähe fliehen, den Fluch nicht laut werden
zu lassen, der dem Mutterherzen enttönt, und den ich
einst bereuen könnte vor dem Throne des Allmächtigen.“

Charles Gestalt überflog ein Bittern. „Und doch
öffnen Sie dem französischen Offizier, der in derselben
Schlacht gefochten, die Throm Gustav das Leben kostete,
Ihr Haus, Ihr Herz in unbeschreibliche Güte?“ fragte
er nach einer Pause.

„Sie sind schuldlos an jenem Furchtbaren. Ein
Mutterherz fühlt, ein Mutterauge sieht scharf,“ erwiderte
Frau Verthold. „Längst hätte mir die innere Stimme
zugerufen: „Er ist's — längst hätte mir im Spiegel
Ihres Auges meines Gustavs blutige Gestalt entgegen
gestarrt.“

„Und Sie, Fräulein Erna?“ wandte sich Charles
an das junge Mädchen, „würden Sie dem Beispiel Ihrer
Mutter folgen, würden Sie die Hand zurückstoßen, die
sich bittend Ihnen entgegenstreckt, und an der kein Makel
haftet, als der, eine unabweisbare Pflicht erfüllt zu haben?“

Ein Strahl aus Ernas Augen traf ihn, so klar,
so bedeutungsvoll — sollte sie in den geheimsten Falten
seiner Seele lesen, sollte sie Ahnung haben, von den
Nächten, die er verbracht, von jenen Zweifeln, die nach
kurzer trügerischer Ruhe wieder und immer wieder seine
Brust erfüllten.

„Ich würde Sie zurückweisen, diese Hand,“ entgegnete
Erna mit festem Ton und sollte mein Herz darob brechen.
Aber,“ und ihre Stimme hob sich — „aber ich traue
jenem Manne wenigstens so viel Schamgefühl zu, daß
er nie, nie die Hand der Familie entgegenstrecken würde,
deren liebstes Glied diese erschlagen.“ (Schluß folgt.)

Der Rückstoß wird sehr vermindert, jedoch nicht in allen Fällen
gleich Null sein. Wenn aber das Rücken bei jedem
Schuß auch nicht immer unverändert beibehalten werden
kann, so wird das Vorrücken des Geschützes doch nur
gering genug sein, um die ermüdenden und ziemlich langen
Bewegungen zu vermeiden, welche das Zurückführen der jetzigen
Geschütze in Batterie-Stellung erfordert. Das Schießen kann daher
nach Bedarf sehr schnell ausgeführt werden. Die neuen Geschütze
haben einen Sicherheits-Apparat erhalten, um das zu frühzeitige
Abfeuern zu vermeiden, was man bisher bei den jetzigen Geschützen
nicht in befriedigender Weise ausführen konnte. Auf dem Artillerie-
Schießplatz bei Calais ist in Gegenwart des Kriegsministers,
General Mercier, jetzt endgültig dieses neue Kaliber festgesetzt
worden. Die Artillerie ist überhaupt diejenige Waffengattung,
welche in Frankreich seit dem Jahre 1870—71 die bedeutendsten
Fortschritte gemacht hat. Damals war sie bekanntlich durchaus
nicht leistungsfähig, sowohl was das Material, wie auch das
Personal anbetraf. In den seither verstrichenen Jahren wurde die
Herstellung dieser Waffe ihre besondere Aufmerksamkeit zu, so
daß sie heute in Bezug auf das zur Verwendung gelangende
Material der deutschen Artillerie kaum nachstehen dürfte.

England hat zur Ausrüstung und Armierung
von Dampfern seiner Handelsmarine, soweit sie im
Kriegsfalle als Hilfskreuzer Verwendung finden sollen, 26 Depots
errichtet, von denen sich 20 in Großbritannien, 6 in den Kolonien
befinden. Diese Hilfskreuzer sind Dampfer von großer Schnelligkeit,
mit bedeutenden Kohlenvorräten versehen, und sie sollen im
Kriege, namentlich unmittelbar nach Ausbruch desselben, armirt,
zur Jagd auf die Handelschiffe unter feindlicher Flagge verwendet
werden. Zu Drepanport und zu Woolwich sind Depots für je acht,
zu Portsmouth solche für vier Schiffe eingerichtet. In den
Kolonien soll Hongkong 4, Singen 2 Depots in Ordnung halten.
Von diesen Depots haben 13 eine Artillerie- und entsprechende
Munitionsbekleidung von je acht 12cm Schnellfeuer-Geschützen und
acht Nockerfeld-Revolverkanonen, deren Kaliber nicht näher ange-
geben ist; die übrigen 13 Magazine sind mit je acht 12,7cm
Hinterladern und ebenfalls acht Revolverkanonen ausgerüstet.
England hat mit einer Anzahl seiner vielen Abderer-Gesellschaften
Verträge dahin abgeschlossen, daß dieselben dem Staate im Kriegs-
falle eine Anzahl vorbereiteter Dampfer zur Verfügung zu
stellen haben. Ferner zahlt der Staat eine Prämie dafür, daß
beim Bau gewisser Schiffe die Vorrichtungen zur schnellen In-
stallation der Geschütze und zur Aufnahme und Unterbringung
von Munition in geeigneter Weise getroffen werden.

Rußland. Nach einer uns aus St. Petersburg zu-
gehenden Meldung richtet die russische Regierung ihre Aufmerksam-
keit darauf, die militärische Ausbildung des im vergangenen Jahre
beträchtlich vermehrten Grenzwachkorps zu heben und zu
dem Zwecke die Offiziersrollen in diesem Korps mit gebiegenen
Kräften zu besetzen. Es wurden daher die Verdienungen der Grenz-
wache-Offiziere erhöht und ist auch denselben die Dauer der zur
Erlangung eines Ruhegehaltes erforderlichen Dienstzeit ermäßigt
worden.

Arbeiterbewegung.

Die Vermittlungsversuche im englischen Droschkenkutsch-
Streik sind leider bisher erfolglos geblieben. Einem Berliner
Blatt geht über den augenblicklichen Stand der Frage folgende
Drabmeldung zu: Da die Konferenz des Vermittlungs-Ausschusses
unter Vorsitz des Ministers des Innern Lequith bisher
resultatlos verlaufen ist, beschloß die streikenden Droschkenkutscher
am Sonnabend Nachmittag ein Massenmeeting in Trafalgar-
square abzuhalten. Man bekräftigte ernste Kubelorderungen und die
Polizei trift umfassende Vorsichtsmaßregeln. Großes Aufsehen
erregt das Verschwinden eines nicht streikenden Droschkenkutschers
Bacon. Er wurde wahrscheinlich von Streikern in einen Hinter-
halt gelockt und ermordet.

Von den deutschen Hochschulen.

Die Statistik der Universität Berlin für das
Sommerhalbjahr 1894 hat einen Bestand von 4025
Studirenden ergeben, von denen 1100 neu immatrikulirt worden
sind. Die theologische Fakultät zählt 339 Studenten (309 Preußen),
die juristische 1125 (853), die medizinische 1059 (803), die philo-
sophische 1462 (983). Von den 933 Breuhen der philosophischen
Fakultät sind 478 aus Gymnasien, 186 aus Realgymnasien, 6 aus
Oberrealschulen hervorgegangen; 313 sind ohne ein Reifezeugniß.
Aus Breuhen stammen im Ganzen 2948 Studirende, aus den
andern Bundesstaaten 532. An diese schließen sich 156 Russen,
55 Schweizer, 43 Oesterreicher, 34 Ungarn, 29 Großbritannier, 20
Niederländer, 18 Rumänen, 10 Italiener, 8 Schweden und Nor-
weger, 6 Griechen und Türken, je 5 Franzosen, Dänen und
Bulgaren, 4 Belgier, je 2 Luxemburger, Spanier und Serben.
Amerika hat 120, Asien 14 und Australien 1 Studirenden ent-
sandt. Die Vorlesungen der Universität werden außerdem noch
von 3297 Personen besucht, so daß die Gesamtzahl der Hör-
berechtigten 7322 beträgt. Im letzten Winter waren 4735 und im
vorjährigen Sommer 4110 Studenten vorhanden. Es ist also ein
unerheblicher Rückgang eingetreten.

Von der 8. Wanderausstellung der D. L. G. im Trepptower Park.

Einen besonderen Anziehungspunkt und namentlich auch für
das größere Publikum bildet die Wanderausstellung und die damit
verbundene Vorführung von Tieren in den Ringen. In der
That gewährt auch die equilibristischen Leistungen viel Veran-
lassung, was seinen Höhepunkt bei dem Vorführen der vier- und fünfjährigen
Remonten erreicht. Die Stammmutter ist immer das Vorführen
des gespannten Geschützes, welches zuerst im Schritt, darauf im
Trot eine „8“ beschreibend und schließlich in der Karriere vorge-
führt wird.
Die Wanderausstellung ist eine der bedeutendsten, mit
Ausnahme derjenigen von Königsberg i. Pr., welche
man bisher bei den Wanderausstellungen gesehen hat,
sowohl wegen ihrer bedeutenden Größe, denn nicht
weniger als 572 Pferde sind ausgestellt, als auch im Hinblick auf
die Güte des Materials.
Man hat die Schläge in zwei Hauptgruppen, in edle, warm-

Mätige und in schwere, kaltblütige Schläge getheilt. Zu den ersteren
gehören alle Pferde zum Gebrauch in schnelleren Gängen, also der
leichte und starke Reit- und Wageneschlag. Dieser ersten Gruppe
gehören 83 Hengste, 172 Mutterstuten, 63 Stuten mit Fohlen und
schließlich in 11 Sammlungen 56 Pferde (Stuten und Wallache)
für den Armeebedarf, demnach im Ganzen 364 Stück an. Vom
offizientlichen Halbblut und Pferden Trakehner Abstammung sind
19 Hengste und 43 Stuten, vom Holsteiner Schläge 15 Hengste
und 66 Stuten, vom Oldenburgischen Schläge 13 Hengste
und 21 Stuten, vom Hannoverischen Schläge 17 Hengste
und 17 Stuten ausgestellt. Der Rest entfällt auf
edle Halbblut- und einige Vollblutpferde.

Ganz besonders verdienen unter diesen die schönen Fuchsen
der Trakehner hervorgehoben zu werden, insbesondere auch die 25
prachtvollen Stuten des landwirthschaftlichen Zentralvereins für
Vittauen und Rasuren und von W. Seisch zu Walterlehmen,
Döberitz. Die Fuchsen des Hannoverischen Pferdes sind eben-
falls vortrefflich, insbesondere die des Grafen Schwerin-Wömitz.
Die größte Sammlung und auch zu den besten gehörig bildete
die des Verbandes der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen
Marzken. Die seit mindestens 100 Jahren geltende Zuchtrichtung
zum Zweck der Erzeugung hochklassiger Reits- und starker Reit-
pferde ist in folgenden Worten festgelegt: „Ein edel-, kräftiges
Wagenspferd mit kräftigen Knochen und hohen räumenden Gängen,
welches möglichst gleichzeitig die Eigenschaften eines schweren Reit-
pferdes besitzt.“

Von den schweren, kaltblütigen Pferden gehören an: 8 Hengste
und 20 Stuten der Form der belgisch-französischen Pferde, und
außer der Ardennen und Belgier; die letzteren stammen sämtlich
aus der Rheinprovinz, wo die Zucht des schweren Karrenpferdes
seit 10 Jahren sehr erhebliche Fortschritte gemacht hat. Von
Elydesdales sind 14 Hengste und 21 Stuten, von dem Schlesischen
Schläge 8 Hengste und 16 Stuten und schließlich vom Vorhüter-
schläge 5 Stuten ausgestellt. Der Rest entfällt auf die Gebrauch-
pferde und Remonten. Außerdem hat das Königliche Landgestüt
Gelle 5 hannoversche Halbbluthengste, erkauft aus der Privat-
zucht der Provinz Hannover, ausgestellt; das Königliche Landgestüt
Gutwallen (Ostpreußen) 4 Hengste und Insterburg einen Hengst
des edlen, warmblütigen Schläges und das Rheinische Landgestüt
Widraht 4 Hengste des kaltblütigen Schläges. Unter den kal-
tblütigen Pferden sind es die Belgier und Elydesdales, welche
durch gute Zucht hervorragen.

Neben der Ausstellung der Pferde ist es die der Kinder, welche
das Interesse der Landwirthe sowie des größeren Publikums am
meisten in Anspruch nimmt. In der That gewährt die langen
Reihen fast durchweg vorzüglich geachteter, schön geformter
Kinder einen prachtvollen Anblick und Jedermann, welcher die
Kinder-Ausstellungen früherer Zeit gesehen hat, wird sich sagen
müssen, daß die deutsche Landwirthschaft auf diesem Gebiet sehr
erhebliche Fortschritte gemacht hat. Mit dem Sinken der Getreide-
preise haben sich die Produkte namentlich der Milchviehzucht ge-
hoben, weshalb man sich immer intensiver gerade der Verbesserung
dieses Zweiges der Viehzucht zuwendet, zumal auch auf dem
Gebiete der rationalen Ernährung und der Herstellung besser
Fabrikate die großartigsten Fortschritte zu verzeichnen sind.
Die beste Gelegenheit, sich von der Güte der angezeigten Kinder
zu überzeugen, bietet ihre Vorführung in den Ringen.

Einen imposanten Anblick unter den 1192 Stück Kindern
gewähren zunächst die schweren, gelb- und rothbedeckten Kinder
der Simmenthaler Rinder Süd-Deutschlands, welche den Gebirgs-
und Höhengschlägen angehören. Nicht weniger als 220 Abköm-
mlinge dieses schönen Schläges sind ausgestellt. Sie besitzen eine
Körperform, welche auf das Vorhandensein aller drei Eigenschaften,
nämlich Milchergiebigkeit und Reifezeitigkeit bei einer nicht un-
bedeutlichen Zugleistung hinweist und deshalb so recht eigentlich
für den kleineren Besitz in Süd-Deutschland geeignet sind. Die
hohe Stufe ihrer Züchtung ist hauptsächlich den Zucht-
vereinen Süd-Deutschlands und namentlich Baden's
zu danken über auch größere Vorkünder Nord-Deutsch-
lands haben recht gute Erfolge erzielt, so die Ver-
scheide Wosnowo in Posen; Siemens in Wilsdorf bei Schönemalde,
Prov. Sachsen; Emil Landfried, Obergerlachstein bei Lauban;
die Ruchgenossenschaft Steiga, Prov. Sachsen, u. a. m.

Zu den Gebirgschlägen gehört ferner noch der kleine Wälder-
schlag des Schwarzwaldes, dessen ierliche, wohlgeformte Thiere
einen vortrefflichen Eindruck machen. Die Gelb- und Rothsch-
lägen sind in 14 Exemplaren von der Stammgenossenschaft
Schönau i. W., Baden, ausgestellt. Weniger hervorragend an
Zahl und Qualität sind 6 Stück Bingenauer und 8 Stück Donners-
berger, wogegen 12 Stück Braunvieh mehr befriedigen.

Die dunkelrothen Höhengschläge werden durch 25 Stück des
Saxer Schläges, welche die Herdbuchgenossenschaft Sieber im
Harz (Hannover) ausgestellt hat, in sehr vortrefflicher Weise
vertreten.

Naturngemäß sind es die Niederungschläge welche bei einer Aus-
stellung in Nord-Deutschland der Rinderausstellung ihr Recht
auszusprechen. Zunächst bemerken wir die langen Reihen der schwarz-
bunten Ferverländer, Holländer und Ostfriesen. Hier ist nicht
mehr von den späteren, überbildeten Milchmaschinen früherer
Zeit zu erblicken, sondern wir sehen, daß die Kunst des Züchtens
es verstanden hat, sehr ebenmäßige Milchviehdformen zu erzeugen,
also Thiere zu bilden, welche bei hoher Milchergiebigkeit eine der-
art entwickelte Muskulatur besitzen, daß sie auch gut mählig
sind. Hiermit in Verbindung steht aber eine kräftigere Körper-
konstitution, eine größere Fröhlichkeit und höhere Futterverwertung,
wodurch die Thiere erheblich hochwertiger geworden sind. Diese
großen Erfolge sind, wie bei den Simmenthalern, auch
bei den Niederungschlägen Nord-Deutschlands der
energischen Arbeit der Viehzucht-Vereine zu danken.
Ausgestellt: Jeverländer 29 Stück, Ostfriesen 183 Stück,
Holländer 150 Stück und sogenannte ostpreussische Holländer,
welche viel ostfriesisches Blut enthalten, 140 Stück. Ganz be-
sonders hervorragend an Zahl und Güte der ausgestellten Thiere ist
u. a. die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft für Holländer; der
Verein ostfriesischer Stammzüchter; die Baltische Herdbuch-
Gesellschaft für Ostfriesen, welche in kurzer Zeit ausgezeichnete Erfolge
aufzuweisen hat; die Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft (Ost-
friesen); die westpreussische Herdbuch-Gesellschaft (Holländer);
schließlich die Holländer-Zucht von Wendelslohn Bartholdy zu
Börnicke, Brandenburg. Im allgemeinen scheinen die Ostfriesen
am schönsten vertreten zu sein.

Ein schwerer, mähligere Schlag ist der der Westermarschen,
von dem 58 sehr schöne und sehr ausgeglichene Thiere vorhanden
sind. Auch die Marzken Schleswig-Holsteins haben
ihre prächtvollen rothen Vieh in 82 vortrefflichen
Exemplaren zur Ausstellung gebracht und 18 Stück
Wälder-Marzke, 22 Stück Bornimburger, 24 Stück

des rothbunten holsteinischen Mastschafes und 18 Stück Dithmarscher; auch hier sind es in der Hauptsache Viehzüchtervereine, welche diese hervorragenden Zuchten gebildet und die Ausstellung brischiert haben. Ein bedeutendes Interesse nehmen auch die einseitigen rothen Ostfriesen in Anspruch, welche wegen ihrer schönen Formen und tadellosen Wolle für leichteren Boden höchst beachtenswert sind. Die Mehrzahl der 49 Züchter ist von dem Verein ostfriesischer Stammzüchter und der Baltischen Herdbuch-Gesellschaft ausgeschlossen worden. Ihnen ähnlich, aber noch leichter, sind auch die 30 Stück Angler, welche als Milchschaf sich eines bedeutenden Rufes erfreuen. Ferner treten von den 143 Stück Landvieh besonders die Kreuzungen mit Ostfriesen und die Zuchten des schlesischen Rothviehs hervor. Schließlich sind noch 40 Stück Sportbörsen zu erwähnen. (H. N. R.)

Der Kaiserpreis der großen landwirthschaftlichen Ausstellung, ein solches silbernes Tafelbesteck, ist dem Rittergutsbesitzer Wittig zu Bahlupönen der Tollmingslehmen in Ostpreußen für die vorzügliche züchterische Leistung seines berühmten Privatgeheiß verliehen worden. Die Tiere, welche dem verdienten Züchter diesen höchsten Preis einbrachten, sind im Stall 23 unter Nr. 289 bis 276 ausgestellt. Den großen silbernen Pokal, den Ehrenpreis des Prinzen Heinrich, erhielt als hervorragendster Rindergüterer Rittergutsbesitzer Albert Schumann in Ostpreußen, der prächtige ostpreussische Holländer ausgestellt hat. Der große Barock-Jubiläumspokal, 200 im Verlage von Paul Barck ersehene landwirthschaftliche Werke im Gesamtwert von 2000 Mk. wurde dem Verband der oberbayerischen Züchtervereine für die hervorragenden Leistungen als Siegerpreis für die beste Ausstellung einer Züchtervereinigung in der Abtheilung Rinder zuerkannt. Der Preis wird unter der Bedingung gegeben, daß die Bücher an die Landwirthe des Verbandes verteilt werden, welche abgesehen von den Majolikafalen des Klubs der Landwirthe zu Berlin erhielt als Siegerpreis für die Zusammenkunft von Oekonomierath D. Becker-Weende (Hannover). Ehrenpreise des Landwirtschaftsministeriums (Bronzestatuetten) erlangten Rittergutsbesitzer Wittig, Bahlupönen für seine Pferde, Ritter zu Kärstberg für seine Donauschlingen für seine Simmenthaler Milchschafe, Gutsherr Johann Bernhardt vom Züchterverband für oberbayerisches Kleinvieh für Rinder dieser Rasse und Rittergutsbesitzer Julius Gerlach, Wulfshöfen für ostpreussische Holländer. Die beiden prächtigen silbernen Jardiniere, die der Kreis Teltow gestiftet, erhielten der schon früher erwähnte Amtsrath Hugo Schenk, Reinhold Zapfen und Rittergutsbesitzer Albert Schumann, Iphigone. Eine vom Verein der Züchter oder Merinowolle gestiftete Borse wurde dem Grafen M. Krilicki-Djoromo (Polen) zugesprochen. Einen weiteren Siegerpreis für Schafe erhielt Graf Kolonna Walewski-Graben (Schlesien). Den Siegerpreis für Ziegen erlangte der Oekonomierath Herrschbach. Erste Preise wurden noch ausgetheilt für Pferde: Raga, Bekum, Graf Schamerin, Sophienhof und Behring, Neustadt, für Rinder: Kuffittig, Andreasberg, Lehmann, Rütke, der Verein ostfriesischer Stammzucht, Benefeld, Quacken, Daun, Warden, Buch, Roth-Bariner, Wehr, Wulff, Gerstmann, Fieschbach, Grottschneide, Dr. Jur. Georg Siemens, Kaldorf, Fideikommissbesitzer Wollmann, Herdbuchgesellschaft, Seber, Verbach, Wulfshöfen, Graf Schamerin, Sophienhof, Metzer, Bougehaus, Gronau, Andreasberg und von Borcke, Wulfshöfen, für Schafe: Reinhold Zapfen, von Biele, Herow und Hiltner, Steined, für Schweine: Ferned in Grottschneide, Rübelskopf, Sillium und v. Rappard, Kotschmann und für Ziegen: Rittergutsbesitzer Sandfried, Dbergraschheim.

Die Schafe auf der 8. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft im Treptower Park. Obwohl die Schafe in der natürlichen Zahl von 816 Stück ausgestellt sind, läßt sich doch ein entschiedener Niedergang der Schafzucht bemerken, zumal gegenüber der großen Anzahl Rinder. Noch in den 40 Jahren waren die Schafe die einträglichsten landwirthschaftlichen Hausthiere und waren auch auf den leichten Böden eine verhältnißmäßig hohe Rente ab. Allgemein galt der Satz: „Je feiner die Wolle, desto reichlicher das Schaf.“ Diese ästhetischen Verhältnisse haben sich durch die Konkurrenz der australischen, südamerikanischen und Kap-Wollen in ihr Gegenteil verkehrt. Jetzt ist im Allgemeinen das Schaf mit größerer Wolle und Flechtform das ertragreichere. Immer mehr wird das feine Tuchschaf auf die leichteren Böden zurückgedrängt, welche auf andere Weise einen gleich hohen Ertrag kaum ausbringen dürften.

Der Niedergang der feinen Tuchschafe bestätigte sich auf der Ausstellung auch dadurch, daß von den 181 Merino-Schafen und 274 Schafen in folgende Abtheilungen gehörten:

I. Tuchschafe.		Böde	Schafe
A.	Dochter- und reine-Länge Tuchschafe	10	27
B.	Dochter- und mittelfeine lange Tuchschafe	20	40
II. Stoffschafe.		6	24
III. Rammwollschafe.			
A.	Deutscher Rammwollschaf	40	80
B.	Französischer Rammwollschaf	105	210
a. mit feiner Rammwolle		80	60
b. mit mittelfeiner Rammwolle		56	112
c. mit gröberer Rammwolle		19	38

Also zugunsten der Rammwolle und der auf mehr Fleisch vertheilten Körperformen haben sich im allgemeinen die Züchter ausgesprochen.

Die von Merino-Regretti und Elektor-Regretti, welche hochfeine Tuchwollen erzeugen, stehen im Körpergewicht erheblich gegen die Rammwollschafe zurück; so geht das Durchschnittsgewicht der ersteren bei den ausgestellten Mutter-Schafen kaum über 60 Pfd. hinaus, während beim deutschen Rammwollschaf Gewichte von 80 Pfd. und beim französischen von 100 Pfd. erzielt werden.

Hervorragende Leistungen wurden anerkannt für Merino-Regretti-Schafe: es erhielt Graf von Prüll, Koblo bei Jeknis, zwei erste Preise. Für längere Merino-Tuchwollschafe wurde dem Verein der Züchter oder Merinowolle gestiftete Borse dem Grafen Krilicki, Djoromo, zugesprochen und dem Züchter Gabegay zu Othog im Königreich Sachsen, einer berühmten Zucht, ein erster Preis.

Für Merinowolle mit Stoffwolle wurde der altberühmten Herde von Steiger-Deutenich, Agr. Sachsen, ein erster Preis und ein erster Sammlungspreis zutheilt.

Die Zahl der Bewerber für Preise auf Rammwollschafen ist eine sehr viel größere. Hervorragende deutsche Rammwollschafe sind ausgestellt von v. Below-Jagelitz bei Anklam, welcher drei erste Preise und einen ersten Sammlungspreis erhielt, und von dem

Minister v. Henden-Gadow zu Breden bei Jarman, einen ersten und zwei zweite Preise.

In der Gruppe der französischen Rammwollschafe mit feiner Rammwolle steht oben Graf Kolonna Walewski-Graben, Ober-Schlesien, welchem als Siegerpreis die Borse des Vereins der Züchter oder Merinowolle und außerdem für 6 Böde und 12 Schafe ein erster, zwei zweite und ein erster Sammlungspreis zuerkannt wurden.

Für mittelfeine Rammwollschafe erhielten Flügel-Blumenbogen einen ersten, 2 zweite und einen dritten Sammlungs-Preis; Raci Rebl-Poburke bei Weigenböde, Polen, zwei Siegerpreise, nämlich 2 Kandelaber und eine Bronzestatue, außer diesen einen ersten Preis und einen ersten Sammlungspreis, und schließlich von Nathusius-Hundsbürg einen ersten und zweiten Sammlungspreis. Für gröbere Rammwollschafe mit vorzüglichen Flechtformen erhielten H. Hiltner, Steined und Rodstob-Wundenhorst je einen ersten und einen dritten Preis und letzterer auch für Merino-Flechtschafe einen ersten und einen zweiten Preis.

Von englischen Flechtschafen waren im Ganzen 64 Böde und 114 Schafe ausgestellt und zwar Southdowns 4 Böde und 10 Schafe, Shropshire 10 Böde und 24 Schafe, Hampshire 18 Böde und 22 Schafe und Oxfordshire 22 Böde und 48 Schafe. Von diesen englischen Flechtschafen sind es die drei letzten, welche hauptsächlich in Deutschland wegen ihrer derben Körperkonstitution Verwendung finden, doch befreit die Güte der ausgestellten Thiere nicht durchweg. Es sind also sehr hervorragende Leistungen anzuerkennen: die Zucht von Brödermann-Knecht, Weckeln, Schamerin, welcher für Shropshire drei erste, einen zweiten Preis und einen zweiten Sammlungspreis erhielt; die Hampshire von Sattig-Wandow, welcher einen ersten, zwei zweite und einen zweiten Sammlungspreis erhielt und die Oxfordshire-downs von Hauswast-Rosenhagen, Weckelnburg-Schamerin, dem zwei erste, ein zweites und ein Sammlungspreis zu Theil wurden. Deutsche Schläge sind nur durch 8 Böde und 16 Schafe des schlesischen Milchschafes und durch einige Heidschnucken vertreten. Oekonomierath Rothbart zu Triangel bei Götzen hat auch Somali- und Schaf, welche sich durch einen Frühlingsauftrieb, sowie Kreuzungen derselben mit Heidschnucken auszeichnen. Ob es in der That eine Verbesserung ist, den schönen Heidschnucken einen ziemlich werthlosen Frühlingsauftrieb anzuzüchten, steht wohl dahin.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 11. Juni 1894.

Die Nordlandfahrten sind in diesem Jahre an unseren Häfen wie in der vornehmsten Gesellschaft in besonderer Gunst. Man weiß, daß der Kaiser seine Fahrt in das Gebiet der Witternachtskugeln erneuert, und daß die Kaiserin die Fahrt ganz oder zum Theil mitmachen will. Nunmehr wird bekannt, daß auch die Kronprinzessin Wittve Stephanie von Desterreich eine Nordlandfahrt unternehmen wird. Englische Yachts sind von verschiedenen deutschen Sportleuten und Aristokraten ebenfalls für Nordlandfahrten gechartert worden und an Bord der Victoria Augusta, die zum ersten Male die Fahrt nach dem Nordkap unternimmt, werden sich Vertreter unserer vornehmsten Gesellschaft begegnen.

Die Sammlung der Prinzessin Heinrich für die Hinterbliebenen der auf der „Brandenburg“ Verunglückten ergab nach dem erfolgten Abschluß die Summe von 118 459 Mark. Außerdem sind noch etwa 20 000 Mk. gesammelt.

Der bisherige Hofmarschall des Kaisers, Graf Max Büdler, hat, wie die „Fr. Ztg.“ hört, seinen Abschied aus dem Hofdienste erbeten, um sich auf seine Güter zurückzuziehen. Bekanntlich hat sich Graf Büdler vor einiger Zeit mit der Hofdame der Kaiserin, Gräfin Schulenburg verheiratet.

Zu der Requirierung des Nachlasses von Emin Pascha verlaute, daß das Testament, dessen Vollstreckung das Berliner Amtsgericht verlangt hatte, noch nicht von Sanftbar, wo es beim kaiserlichen Konsulat in Sanftbar niedergelegt worden war, hier eingetroffen ist. Unterdessen sind Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Emin'schen Erben, vermittelten Haffi Pascha nebst Tochter und der kleinen Feida eingeleitet worden, um einen Vergleich herbeizuführen. Sollte ein solcher nicht zustande kommen, so würde wohl eine Klage erhoben werden auf Aufhebung der Adoption der kleinen Feida, welche Emin Pascha während seines Aufenthalts an der deutsch-afrikanischen Küste vollzogen hat. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß ein legitimes Kind Emin's vorhanden ist, hat jene Adoption keine Gültigkeit mehr nach dem preussischen Landrecht.

Ein Schaf aus dem Trödlerladen ist durch Zufall in die Hände eines hiesigen Referentens gelangt. Dieser bemerkte vor einigen Tagen in dem Schaufenster eines im Centrum Berlins belegenen Trödlerladens einen ganz alten verrosteten Karabiner mit Feuerfingerring, dessen gefällige Form seine Aufmerksamkeit erregte. Um die alterthümliche Waffe als Zimmerschmuck zu verwenden, fragte der Diktator nach dem Preise und erkundete den Karabiner zur Freude des Trödlers, der sich einen solchen Werthteil kaum versprochen hatte, zum Preise von vier Mark. Als der Käufer das alte Eisen zu Hause von dem dicken Rost befreite, bemerkte er, daß die Waffe mit Dukaten und Silber in parallel zu einander laufenden Linien ausgelegt waren. Nun ging er mit erhöhtem Eifer an die Reinigungsarbeit und fand schließlich auf der oberen Seite des Laufes nahe am dem Schloß die eingekritzten Worte: „Butin du prince Xaver de Saxe a Zorndorf.“ Der sächsische Prinz hat an der Schlacht bei Borndorf als Generalleutnant und Kommandeur einer aus Franzosen und Sachsen bestehenden Heroldabtheilung gegen Preußen theilgenommen und dabei wahrscheinlich den Karabiner eingebüßt.

Aus dem Reiche.

Thorn, 8. Juni. Das Tagesgespräch bildet hier der Selbstmord eines aus Kulmer zur Uebung beim 11. Infanterie-Regiment eingezogenen Vizefeldwebels. Der junge Mann, Sohn eines angesehenen Bürgers in Kulmer, hatte sich ohne Urlaub aus der Garnison entfernt, was nicht unbedeutend blieb. Sein Kompaniechef mußte ihn zu einer Arreststrafe verurtheilen; als man ihn zu dieser abholen wollte, sand man ihn in seiner Privatwohnung mit durchschossenem Kopfe tot vor.

Nowyrazlaw, 8. Juni. Ein erdglücklicher Vorfall ereignete sich, wie ein Korrespondent dem „Ber.“ erzählt, am letzten Sonntag in dem Dorfe R. Der Geistliche hatte an zwei neugeborenen

Anaben in der Kirche die Taufe vollzogen, als auch noch Gostaterinnen mit einem kleinen Mädchen an das Taufbeden traten. Die Cerimonie beginnt; aber als der Geistliche die Hand erhebt, um sie mit Wasser im Taufbeden zu benetzen, wird eine der Gostaterinnen von der größten Angst befallen und beruhigt sich nicht eher, als bis der Geistliche ihrem Wunsch gemüßigt und das Taufbeden mit frischem Wasser hat füllen lassen. Erst auf bringendes Jureden des Geistlichen giebt sie den Grund ihres sonderbaren Benehmens an, und dieser besteht in nichts anderem, als daß, wenn das kleine Mädchen mit demselben Wasser getauft würde wie die Anaben, so müßte sich das Mädchen später wegen Bartwuchses raffen lassen. Daß die Versammelten bei diesem Gesandnis trotz der Heiligkeit des Ortes in Heiterkeit ausbrachen, war ihnen nicht zu verdenken.

Blas, 8. Juni. Der Blager Gebirgsverein beschließt, auf dem 1417 Mr. hohen Grafen Schöneberg — nächst der Schöneberg und den ihr benachbarten Gipfeln des Riesengebirges die bedeutendste Erhebung Norddeutschlands — einen Kussischthurm zu eröffnen, der zugleich als Gedächtniskuss für Kaiser Wilhelm I. gestaltet werden soll. Die „Dauzig“ bringt die zur Ausführung bestimmte Skizze des Architekten Felix Henry in Breslau zur Darstellung. Der Kussischthurm soll einen 30 Mr. hohen, die Möglichkeit einer Rundfahrt gemähdrenden Standpunkt darbieten und damit den Berg gleichsam erschließen. Prinz Albrecht von Preußen gewährte als Besitzer des Grundes das Land und dazu das Recht, die Steine zum Bau auf dem Berge selbst zu gewinnen. Hoffentlich ist dem Denkmale vereint ein besseres Geschick beschieden, als das einem älteren, auf dem Blager Schöneberg errichteten Denkmale zu Theil geworden. Das letztere — ein aus Gussstein hergestelltes Obelisk zur Erinnerung an den Besuch, den der frühere Kaiser der Herrschaft Seitenberg, König Wilhelm III. der Niederlande, diesem höchsten Punkte seiner schlesischen Güter abgestattet hatte — ist nämlich gegen Ende der 50er Jahre von böhmischen Dieben in Stücke geschlagen und in Säcken über die Grenze geschafft worden.

Wriß, 8. Juni. Das 300jährige Bestehen ihres Privilegiums konnte die Struwick'sche Apotheke am Untermarkt am 5. Juni drohen. Aus einer Chronik ist ersichtlich, daß die Apotheke in 1568 für 4000 Thaler verkauft wurde, der jetzige Besitzer zahlte 350 000 Mk.

Leipzig, 9. Juni. Im Blauen Saale des Krystallpalastes wurde gestern Vormittag die Elektrotechnische Ausstellung im Anschluß an den Beginn der Verhandlungen des II. Verbandstages der Elektrotechniker Deutschlands eröffnet. Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi begrüßte die Erschienenen namens der Stadt überaus herzlich. Vertreter der Reichs-, königlichen, städtischen und Universitätsbehörden waren zahlreich anwesend. Dann sprach der Rektor der Universität, Prof. Willmann, namens der Hochschule und der Ehrenpräsident Geh. Hofrath Prof. Wiedemann erklärte die Ausstellung für eröffnet. Seiner Einladung folgend, machten die Erschienenen einen Rundgang, während die Kapelle des 106. Inf.-Reg. spielte. Im Neuen Konzerthaus fand hierauf eine Matinee mit außerordentlichen musikalischen Genüssen statt, der ein Festmahl in der Centralhalle folgte. Die Ausstellung ist von 134 Ausstellern besucht und gewährt in acht Abtheilungen ein anschauliches Bild von dem großen Fortschritt der Technik.

Erfurt, 7. Juni. Die Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zeigt als einen ihrer Hauptpunkte den von den Erfurter Gärtnern arrangierten Wintergarten mit großartigen und seltenen tropischen Pflanzen, der bis zum 10. Juni in seiner vollen Schönheit unterhalten werden soll, während die Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse im Freien volle 3 Monate, bis 1. Oktober, andauern wird. Am 10. Juni beginnt in der Gartenbauhalle auf 4 Tage die große internationale Hundeschau des Verbandes kynologischer Vereine, eine Veranstaltung, die in diesem Umfang zu sehen sonst nur der Bevölkerung der größten Städte geboten wird. Daran schließt sich die große Gemälde-Ausstellung des Verbandes der Kunstvereine westlich der Elbe. Im September beginnt die Gemälde- und Obj.-Ausstellung. Im Uebrigen ist die reichgegliederte Gesamt-Ausstellung seit mehreren Wochen fertig und deren Besuch inberath anzupfehlen.

Seehausen. Hochzeitschmause sind noch auf der hohen „Höhe“ der Almark und im angrenzenden „Wendlande“ gang und gäbe; kürzlich erst wurde — wie man der Saale-Zeitung schreibt — eine derartige Bauernhochzeit in Weisch gefeiert. Dort waren 400 Gäste anwesend, zu deren Sättigung ein ausgerechnetes Kind, 1 Färis, 3 Käber, 3 große Schweine und 72 Hühner geschlachtet werden mußten. Die Hühner werden nach der dortigen Sitte von jedem Hochzeitsgaste aus dem Dorfe frei geliefert. Im ganzen wurden 9 Zentner Fleisch verzehrt, unabhägige Butterstücken aufgegessen und an 6 Tonnen Bagrisch und 2 Tonnen Braubier getrunken. Zur Unterbringung der Gäste diente außer dem großen Gastzimmer und dem Saale noch ein mächtiges Bett, das seit für diese Zwecke von einem Unternehmer ausgeliehen wird.

Stolz, 8. Juni. In dem benachbarten Dorfe Neujaglow hat gestern ein großes Schandfeuer gewüthet, durch welches der größte Theil des Dorfes ein Raub der Flammen wurde. 43 Gebäude sind eingestürzt, 27 Familien mit 136 Personen sind dadurch ihrer Habe beraubt und obdachlos geworden. Eine erkrankte Witwe ist dabei ein Opfer ihrer Nächstenliebe geworden: Im Begriff, ihren Wirthsknechten das Vieh retten zu helfen, wurde sie von dem einströmenden brennenden Gehäl des Stalles so schwer verletzt, daß sie heut Morgen ihren Geist aufgab. Von den durch das Unglück Betroffenen sind nur 7 Familien vertheilt gewesen.

Stolz in Pommern, 9. Juni. Wegen zweifachen Raubmordes verurtheilte das Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung den Dachdecker Carl Behnke aus Kubitzank zweimal zum Tode. Derleihe hat im Dezember 1892 zwischen Reinwasser und Pulzig die Witwe Darjag und in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1893 zwischen Wittenberge und Kubitzank den Arbeiter Hader überfallen, beraubt und getödtet.

Riel, 8. Juni. Vom 4. bis 19. August wird hier eine deutsch-nationale Ausstellung für Volksernährung, Massenverpflegung, Sanitätswesen, Verkehr und Sport stattfinden, die das Interesse weiter Kreise in hohem Maße in Anspruch nehmen dürfte, da sie ein lebendiges, lehrreiches Gesamtbild bieten soll von allen Bestrebungen zur schnellen Kulturbarmachung der Kulturfortschritte unserer Zeit.

nr. Oldenburg, 8. Juni. In einer dieser Tage hier stattgefundenen Versammlung der Apotheker der Kreis Ostfriesland, Bremen und Oldenburg wurde nachstehende Resolution ge-

faßt: „Die von der preussischen Regierung vorgeschlagene Entschädigung der von ihr selbst mitgeschaffenen Werke der Konzeption würde den wirtschaftlichen Untergang der weitaus meisten Apothekenbesitzer und ihrer Familien, eine bedeutende Beeinträchtigung ihrer Gläubiger sowie eine gewaltige Schädigung des Nationalvermögens nach sich ziehen und bedeutet einen durch keine Vorteile der öffentlichen Wohlfahrt entschuldbaren und entschuldigenden Eingriff in den Vermögensstand ruhiger Staatsbürger.“

W.T.B. Bochum, 8. Juni, Nachts. Auf der Zeche Dannenbaum ereignete sich heute ein Grubenunglück, bei welchem mehrere Personen getötet und mehrere verwundet wurden. Nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ soll dasselbe infolge Explosionen schlagender Wetter entstanden sein; nach einer anderen Version soll das Unglück dadurch herbeigeführt sein, daß der Förderkorb mit ausfahrenden Bergleuten aus der Führung kam und zertrümmert wurde.

* Eitelben, 8. Juni. In der vergangenen Nacht machte sich ein neuer heftiger Erdstoß bemerkbar, durch welchen die Häuser stark erschüttert wurden.

* Weisenfels, 8. Juni. In einem Streite erschlug hier der fünfzehnjährige Arbeiter Busch den sechsjährigen Hubert.

* Darmstadt, 7. Juni. Der Süddeutsche Gastwirths-Verband wird in den Tagen vom 6. bis 9. August sein diesjähriges Verbandsfest hier in unserer Stadt feiern; zugleich findet die Hauptversammlung der Sterbefälle des Süddeutschen Verbandes statt. Aus Anlaß dieser Veranstaltungen ist eine große F a c h g e w e r b e - Ausstellung für Hotel- und Wirtschaftswesen geplant, die vom 5. bis 12. August dauern wird. Die Ausstellung soll eine größere Ausdehnung gewinnen und sich nicht nur auf die Gegenstände beschränken, die das Wirtschaftswesen direkt betreffen, sondern alle Zweige umfassen, die mit ihm in Verbindung stehen. Ein Orts-Ausflug hat bereits die einleitenden Schritte gethon.

* Offen a. d. Ruhr, 9. Juni. Das gestrige Grubenunglück auf Schacht 2 der Zeche „Dannenbaum“ ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ nunmehr behauptend mittheilt, durch Entgleisung des Förderkorbes während der Selbstfahrt geschehen. Drei Bergleute wurden getötet, einer schwer und vier leichter verletzt.

* Bilschleben, 6. Juni. Der „neugierige Telegrafist-Beamte“. Kommt da ein Bäuerlein aus der Gegend von Wittenbach, der die telegraphische Einrichtung nur aus den aufgestellten Stangen und Leitungsdrahten zu kennen scheint, auf den hiesigen Viehmarkt. Hier wird ihm in das Gehörigst zurückgerufen, daß er am nächsten Tage als Schöffe beim Amtsgerichte zu fungieren habe. Der Bauer wollte nun gerne davon seine Angehörigen verständigen, und man rief ihm deshalb, den Telegraphen zu benutzen. Auf der Telegraphenstation angekommen, fragt ihn der Beamte, was er wünsche, worauf unter Bäuerlein kurz und bündig antwortet: „Telegraph“. Verständnißvoll reicht ihm der Beamte ein Formular, worauf der Bauer seinen Namen mit einem forpulenten Tintenstreich malt. Der Telegraphenbeamte merkte wohl, daß die Schreibfunde nicht die richtige Seite seines Gastes ist, und erklärte, er (der Bauer) dürfe nur sagen, was er telegraphieren zu lassen beabsichtige, das Uebrige würde er (der Beamte) schon besorgen. Hierauf erwidert der Bauer, der den Beamten für neugierig hält, und seine Angelegenheit nur dem „Telegraphen“ anzuvertrauen gewillt ist: „Aha, seht da a so?“ — Sprach und verschwand.

* Akerleben, 8. Juni. Die am Gelände der Akerleben-Grube seit Jahren vollständig trocken liegende, befindliche Kiesgrube ist schon wiederholt der Fundort alterthümlicher Gegenstände gewesen. Durch neuerdings vorgenommene Ausgrabungen wurden über 12 in unregelmäßigen Entfernungen von einander angelegte Grabstellen und Ueberreste von menschlichen Knochenresten, Bruchstücke von Urnen, eine in der Nähe befindliche Urne und dergl. zu Tage gefördert. Das Alter der Funde wird auf 3000 Jahre geschätzt. Sie sollen der im hiesigen Rathhause seit einigen Jahren eingerichteten Sammelstelle zugeführt werden.

* Augsburg, 8. Juni. Der englische Maler Mr. Martin Montague von London, der infolge einer Wette von 1000 Franken den Weg von Paris nach München mit einem Schnellwagen zurücklegt, ist am Mittwoch, Abends 8^{1/2} Uhr, mit einem mit Fährten, welche die Landesfarben von Frankreich, Baden, Württemberg, Bayern und des deutschen Reiches aufweisen, geschmückten Schabracken in Augsburg eingetroffen und hat im Hotel „Drei Wobren“ Logis genommen. Er ist sehr feiner, freundlich, ist von schlanker Gestalt und sympathischen Aussehen; er spricht französisch und Englisch und nur etwas gebrochenes Deutsch. Er bemerkt, daß man auf seiner Tour durch Frankreich und Elsas an allen Orten von seiner Abicht unterrichtet war, während das Komitee in Paris es unterlassen hat, auch die außerordentlichen deutschen Zeitungen von seinem eigenthümlichen Sport zu unterrichten. Auf der ganzen Tour wurde er mit seinem Karren, der das ansehnliche Gewicht von 125 Pfd. hat und eine Rille trägt, in der Mr. Montague seine Kleider und Malutensilien untergebracht hat, in den kleinen Ortschaften und Dörfern von lächelnden Hundst und der Jugend mitunter sehr stark belästigt. Montague ist ein akademisch gebildeter Künstler, dessen Arbeiten im vorigen Jahre zu London mit dem zweiten Staatspreis ausgezeichnet sein sollen. Er hat in Paris in letzter Zeit ein großes Gemälde in Angriff genommen und dessen Förderung war hauptsächlich die Veranlassung zu seinem eigenthümlichen Sportunternehmen, auf dem er sich weitere Notizen zu seinem Werk sammeln wollte. Die Tour, die ganz genau auf den Seiten des Schabrackens durch Hotelportale mit der Befestigung der Ankunfts- und Abfahrtszeit erfüllt ist, fährt Mr. Montague wie folgt aus: Paris ab: 18. April 1/2, 5 Uhr früh, Ankunft in Straßburg und Abgang 4. Juni. 6. Juni Busmarshausen, welchen Ort er Vormittags 1/2, 9 Uhr verließ, um Abends in Augsburg einzutreffen. Die Abfahrt von Augsburg erfolgte heute früh 8 Uhr. Auf dem Wege nach München wird der Reisende von einem Velocipedisten des Augsburger Klubs begleitet, der seine Ankunft in den einzelnen Ortschaften besichtigt und im „Hotel National“ Wohnung zu nehmen. Seinen Aufenthalt in München gedenkt er beinahe Studien auf 6 Monate auszubehnen. Während dieser Zeit beabsichtigt er, alle gesammelten Pfeifentypen ausgearbeiten und sie nach seiner Ankunft in Paris auszustellen.

W.T.B. Glogow, 9. Juni. Bantprozess. Der Staatsanwalt ließ die Anklage gegen Franz wegen Beihilfe

zur Benachtheiligung des Bankvereins im Differenzhandel und wegen Anstiftung des Brüggermains und Bösch zu diesem Vergehen fallen. Die Verkündung des Urtheils erfolgte nächsten Sonnabend.

* Barmen, 8. Juni. Einen schrecklichen Tod erlitt gestern auf dem Bahnhofe Schae der Straßmann-Hattigen der auf Station Bilschleben angestellte Bremser Köhler. Er gerieth beim Rangieren eines Güterzuges zwischen zwei Puffer, durch die er derart zerquetscht wurde, daß er bald darauf verschied.

W.T.B. Bamberg, 10. Juni. Die bedeutende Malzfabrik von Dörfauer ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1/2 Million Mk. geschätzt.

* Konstanz, 7. Juni. Der Bodensee hat innerhalb zwei Tagen nicht weniger als fünf Opfer gefordert. Am Sonntag Nachmittag kam in der Konstanzener Bucht infolge eines plötzlichen Windstoches ein Segelboot zum Kentern und fanden die beiden Insassen desselben, zwei junge hier beschäftigte Kaufleute, Solis aus Vöhrach und Büttel aus Straßburg, in den Wellen ihren Tod. Da der Unfall inmitten des Sees geschah und Schiffe zufällig nicht in der Nähe waren, konnte den Unglücklichen keine Hilfe gebracht werden. Montag Abend ereignete sich sodann auf dem Überlinger See ein ähnlicher Unfall. Felsenwirth Wilmann von Überlingen wollte in Gemeinschaft mit Landwirth Schürmeyer von Goldbach und Zimmermann Felle von Konstanz in später Abendstunden von der sogenannten Siffenmühle am Überlinger Bodensee zu Schiff nach Hause zurückkehren, unterwegs kippte das Boot aus noch nicht aufklärter Ursache um und alle drei ertranken. Bis zur Stunde ist erst die Leiche des Felle aufgefunden. Alle drei Verunglückten waren verheiratet.

Vom Ausland.

* Bregenz (Oberschwaben), 7. Juni. Das Unwetter, das in Wien so furchtbar hauste, hat auch hier schlimme Verheerungen angerichtet. Heute früh um 5 Uhr ging hier und in der Umgebung ein heftiges Gewitter mit heftigem Sturm, Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen nieder. Der Hagel richtete großen Schaden in den Gemüsegärten an. In der Stadt bildeten sich förmliche Müllberge. In Mauthausen und Sankt Georgen richtete der Sturm großen Schaden an, wofür viele Obst- und Waldbäume entwurzelt. In Mauthausen wurden zahlreiche Rauchfänge und Fenstererdbenen beschädigt und zerbrochen. Die Kommunikation auf den Bezirks- und Gemeindefragen war gestört. Dort wurde auch vom Sturm die Kette der fliegenden Brücke abgerissen und es mußte der Verkehr über die Donau heute mit Stillen geschehen.

* Wien, 7. Juni. Der Wächter des „Hotel Imperial“, Robann F o h n e r, ein Mann von europäischem Ruf, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

* Madrid, 9. Juni. In Figueras wurden durch Explosion in einer Nitroglycerin-Fabrik 2 Personen getötet und 5 verwundet.

* London, 9. Juni. Der Millionensprozess zwischen der Herzogin von Sutherland und dem Sohne des letzten Herzogs gleichen Namens kam gestern zum Austrage. Es handelte sich bekanntlich um 38 Millionen Francs. Die Herzogin verjagte auf alle ihre Forderungen gegen eine Abfindungssumme von 12 1/2 Millionen und eine Jahresrente von 125 000 Francs.

W.T.B. Petersburg, 10. Juni. An Cholera erkrankten 13 Personen: Vom 20. Mai bis 2. Juni in Wariakow 19 bezw. 13 Personen, im Gouvernements Tula 5 bezw. 1; vom 27. Mai bis 2. Juni in den Gouvernements Wariakow 58 bezw. 27, Wietkau 1 bezw. 1, Radowo 3 bezw. 1; in Romno erkrankte 1 Person; vom 20. bis 26. Mai in Wlogd 56 bezw. 33; vom 24. bis 30. Mai kam in Bobolien kein Cholerafall vor.

Gerichtliches.

Im Wege des Wiederaufnahme-Verfahrens ist heute der Schlichter Karl Adam von einer vierjährigen Zuchthausstrafe, von welcher er bereits 1 Jahr im Seltenegefangnis zu Roabitz verbüßt hat, befreit worden. Der Angeklagte ist am 18. Juli v. J. zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden, weil ihn der Gerichtshof für überführt erachtete, am Abend des 15. Mai v. J. durch einen Messerstich, der den Verlust eines Auges zur Folge hatte, den Rührer des Mains schwer verletzt zu haben. Adam und Mainz wohnten früher zusammen bei einer gewissen Deirich im Keller des Hauses Wüdingstr. 10. Im Januar 1883 kündigte die Heinrich dem Adam, worauf letzterer von ihr fortzog, aber nach wie vor ein Verhältnis mit ihr unterhielt. Adam soll nun nach der ihm erfolgten Kündigung großen Barm gemacht, der Heinrich die Fenster eingeschlagen und in Bezug hierauf soll Mainz geäußert haben: „ein solcher Mensch muß doch zu bändigen sein.“ Wegen dieser Äußerung soll Adam den Mainz mehrfach mit den Worten bedroht haben: „er werde es ihm besorgen.“ Mit Mainz am Abend des 15. Mai nach Hause gehen wollte und erlaubte, daß sich Adam bei der Heinrich befände, will er aus Furcht vor diesem in das gegenüberliegende Haus zu einer bekannten Familie flüchten haben. Diese verließ er nach 10 Uhr. Um 1/2, 11 Uhr wurde er in der Georgenkirchstraße in seinem Blute bemitleidlos vorgefunden und festgestellt, daß sein linkes Auge durch einen Messerstich vollständig zerstört worden war. Mainz hat mit voller Bestimmtheit unter seinem Eide den Adam als Thäter bezeichnet, der ihm auf dem Nachhausewege in der Wüdingstr. aufgelaufen habe. Das Gericht hat dieser Beschuldigung geglaubt und eine Ueberführung des Adam noch in verschiedenen Momenten gefunden, namentlich in den Drohungen desselben und in der Thatfache, daß Adam den Ruf eines sehr toben Menschen und Schlägers genießt und bereits zweimal wegen Körperverletzung bestraft ist. Das Gericht hatte angenommen, daß Adam durch das Fenster der Heinrichs Wohnung den Mainz aus dem gegenüber liegenden Hause kommen sah, auf die Straße eilte und ihn ohne Weiteres das Messer ins Auge ließ. Nach Ansicht des Gerichts muß Adam dem Verletzten dann noch bis zur Georgenkirchstraße gefolgt haben oder Mainz selbst noch so weit gelaufen sein, bis er bemitleidlos zusammenbrach. Adam, welcher die Thäterschaft entschieden bestritt, erwiderte nach seiner Verurteilung eine Anfrage wegen Revidens gegen Mainz ein. Die Staatsanwaltschaft vom Staatsanwalt zurückgewiesen worden, weil er die Behauptungen

des Mainz nicht für widerlegt erachtete und die falsche Beantwortung seiner Vorfragen darauf zurückführte, daß infolge der erlittenen Kopfverletzung ein Vergessen des Mainz in dieser Beziehung entschuldbar erscheine. Hierauf betrieb Adam mit Hilfe des Rechtsanwalts Dr. Sells eine Wiederaufnahme des Verfahrens. Ein dahingehender Antrag wurde von der zuständigen Strafkammer verworfen. Der Verteidiger legte gegen diesen Beschluß Beschwerde beim Kammergericht ein, es fand vor dem Kammergericht eine umfangreiche Vernehmung von Zeugen statt und unter dem 10. Mai hat das Kammergericht den Beschluß der II. Strafkammer aufgehoben und die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet. Das Kammergericht war der Ansicht, daß die in der Beschwerde aufgestellten Behauptungen gegenüber dem von dem Angeklagten angetretenen Alibibeweis durch die Wiederaufnahme genügende Befragung gefunden haben, und geeignet erschienen, eine Freisprechung des Angeklagten herbeizuführen. In der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer II. fand dem Angeklagten H. A. H e i n e als Verteidiger zur Seite. Derselbe hatte zahlreiche Entlastungszeugen geladen, welche sowohl in Bezug auf das Alibi des Angeklagten zu Gunsten desselben auslagten, als auch durch ihre Wahrnehmungen die Behauptungen des Hauptbelastungszeugen wesentlich erschütterten. Es wurde namentlich auch festgestellt, daß Mainz an jenem Abende fast angetrunken war und daß Personen, die zur Zeit der That vor dem Hause gestanden haben, vor welchem der Ueberfall erfolgt sein sollte, von einem solchen nicht gesehen haben. Auch die Vernehmung des Mainz selbst fiel diesmal nicht zu Ungunsten des Angeklagten aus, da er seine Glaubwürdigkeit dadurch erschütterte, daß er mehr zu belunden bestritt war, als er nach der ganzen Situation belunden konnte. — Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt Dr. B o r c h e r t in Uebereinstimmung mit dem H. A. H e i n e die Freisprechung des Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte auch nach diesem Urtheile, indem er zwar die völlige Unschuld des Angeklagten nicht für erwiesen erachtete, aber doch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hielt, daß Mainz in der That durch einen anderen verletzt worden sei.

Vermischtes.

— Luftschiffahrt. Der Ballon „Pöbönix“, unter Führung des Premierlieutenants S p e r l i n g und unter Theilnahme der Assistenten am meteorologischen Institut V e r s o n und B a i c h i n, ist nach siebenstündiger Fahrt Mittags 12 Uhr bei Breslau glatt gelandet. Derselbe erreichte eine Höhe von 4800 Metern.

* Zur Bequemlichkeit des Publikums und um Zerrbärmern bei der Benutzung der auf den Bahnhöfen aufgestellten Automaten vorzubringen, werden dieselben auf den preussischen Staatsbahnhöfen künftig durch verschiedenen Farbenanstrich und zwar solche für Frachtkarten durch grün, für Bahnfreikarten durch orangegelb und für Waaren durch rothen Anstrich kenntlich gemacht werden. Die bereits aufgestellten Automaten werden nach und nach gleichmäßigen Anstrich erhalten.

* Ueber das Unwetter, das gestern über die österr. reichliche Hauptstadt niederging, meldet ein Drahtbericht der Post. Sta. nach folgende Einzelheiten: Die Verheerungen spotteten jeder Beschreibung. An freistehenden Gebäuden blieb auf der Weiterseite nicht eine Scherbe unberührt. Am Hauptgadam sind allein 7400 Fensterrahmen eingeschlagen. Die Zahl der vernichteten Fensterrahmen übersteigt eine Million. Zur Verbesserung mußten Glasergößen dratlich aus Provinzialstädten besorgen werden. Die Kulturen in der Umgebung Wiens, insbesondere die Weingärten, sind vollständig vernichtet, alle Gärten- und Parkanlagen liegen in ein Bild grenzenloser Verwüstung. Im Prater war der Verkehr eine Zeit lang überhaupt unmöglich. In der Rotunde, wo u. a. die Ausstellung für Nahrungsmittel untergebracht ist, erlitt besonders eine kostbare Briefmarkensammlung starke Beschädigungen. Außer zwei Personen, die getötet wurden, wurden noch ungefähr zweihundert mehr oder minder schwer verletzt. Viele wurden vom Hagel und den Wassermassen zu Boden geworfen und erlitten Verwundungen. Zahlreiche Rutscher wurden vom Boden geschleudert. Straßenränger wurden von schwebenden Werten überannt. Die Hagelkörner fielen so dicht, daß sie die metallenen Helme der Wachleute eindrückten. In der Hernaller Kirche wurde der messelende Pfeifer durch herabfallende Glascherben am Halse schwer verletzt. In viele Kellernwohnungen drang das Wasser so reich ein, daß für die Bewohner, besonders die Kinder, Gefahr bestand, zu ertrinken. Die Freyweber rettete über 100 Menschen vom Ertrinken. Durch die Straßen jagten viele Pferde, die entweder ihre Reiter abgeworfen oder sich vom Wagen losgerissen hatten. Kein Jagdtrieb blieb, doch litt die Südhälfte der Stadt am wenigsten. Die Ausbesserung der Schäden wird mehrere Wochen beanspruchen.

* Zum Kapitel der modernen Dienstboten schreibt eine Wiener Hausfrau: „Vor Kurzem war ich genöthigt, einen Dienstbotenwechsel vorzunehmen. Mit Mühe und Noth bekam ich nach mühevoller Interrogation ein Mädchen, das mit insofern passte, als es hoch und theuer: schwarz, keinen Geliebten zu haben. Trotz dieser veralteten Grundzüge blieb die Waid bei jedem Worte ungebührlich lange aus, doch ich drückte ein Auge zu. Eines Abends aber entspann sich zwischen uns folgender Dialog, der mit einer Katastrophe endigte. Die Waid: „Gnäd' Frau, jetzt kommt die schöne Jahreszeit.“ — Ich: „Jawohl; was wollen Sie damit sagen?“ — Die Waid: „Ich mein halt, ob Sie nicht aufs Land gehn.“ — Ich: „Nein, wir geben nie aufs Land, sondern machen jährlich bloß eine mehrwöchentliche Reise.“ — Die Waid: „Da muß ich wohl in Wien bleiben?“ — Ich: „Gewiß.“ Die Waid: „Gnäd' Fräulein, dann sag ich lieber gleich auf, denn ich bin gewohnt, daß ich aufs Land geh, schon wegn' meiner Gmundheit. Die frühere Herrschaft hat mich immer ins Steinreich mitgenommen. Ein' Dienst ohne Land, den hab' ich noch gar nicht g'habt.“ — Was sagen Sie zu einem Dienstboten, der es nicht ohne Landaufenthalts thut? Wir schreit, die sogenannte „Modernen“, deren literarische Vertreter so gern das Herkommen der weiblichen Dienstboten in großen Tönen malen, ist den dienstbaren Geistes in den Kopf geschlagen. Reibt nur noch, daß eine Köchin verlangt, im Sommer auf 3 Wochen zur Kur nach Franzensbad geschickt zu werden und ein Mädchen für Adas zur Bedienung macht, daß täglich die Wassercur zu ihr kommt. Wenn es so weiter geht, so nehm' ich mit selbst ein Dienstbotenbüchel!“

* Vergiftung des Grafen Chambar? Die Gerichte, daß der am 24. August 1883 im Alter von 63 Jahren zu Froh-

vor verstorbenen Graf Chambord, weiland Haupt des königlichen Hauses Frankreich, einem Wiltmorez erlegen sei, werden neuerdings von dem ehemaligen Generaladvokaten Robinet-Clerin in einem Aufsatze der Zeitschrift „Vie contemporaine“ über berühmte Vergiftungsfälle berichtet. Es wurde da u. a. behauptet, daß der Graf den Winter in Gory zugebracht habe und dann in voller Mäßigkeit und sehr guter Gesundheit nach Froberg gekommen sei. Mäßlich habe er am 10. Juni sehr heftige Weidenschmerzen bekommen; Erbrechen trat ein, der Mund war trocken und ein starker Durst quälte den Erkrankten. Die Schmerzen waren so heftig, daß sich der Graf auf seinem Bette hin und her wand. Zu seiner Umgebung sagte er: „Ich bin vergiftet!“ Er schrieb sein Testament, das bekanntlich noch nicht veröffentlicht worden ist. Am 1. Juli brachte dann die „Union“ die aufregende Nachricht, daß es mit dem Grafen sehr schlimm stände. Die überaus kräftige Natur des Grafen schien aber die Oberhand behalten zu sollen, sodas gegen Mitte Juli von der bevorstehenden Krönung die Rede sein konnte. Die Krone standen dem Leiden Rathlos gegenüber; sie vermutheten Krebs. Der Graf bestritt dies aber. Das Befinden wurde nun immer besser, bis plötzlich in der Nacht vom 8. auf den 9. August ein starker Rückfall eintrat, der 15 Tage später den Tod zur Folge hatte. Auf Grund des Leichenbefundes wurde von den Ärzten zweierlei festgestellt:

- 1) Während der ganzen Dauer der Krankheit haben sich die Herge in der Diagnose geändert. Es war kein Krebs.
 - 2) Todesursache waren: Beträchtliche Verletzungen im unteren Theile der Speiseröhre, Ulcerationen von theilweise ziemlich großer Ausdehnung; an einzelnen Stellen war die Schleimhaut vollständig zerfallen; mehrere Ulcerationen hatten bereits zu Verwärtungen angefangen.
- Doktor Vulpian gab offen zu, daß man zu Lebzeiten keine Ulcerationen vermuthet habe. Der Verdacht der Vergiftung wurde indessen nicht ausgesprochen, zumal man kein Gift kennt, das Verwärtungen wie die vorliegenden hervorgerufen könnte. Aber gerade die bereits vernahtenden Verwärtungen lassen vermuthen, daß zwei Vergiftungsversuche gemacht worden sind, am 11. Juni und am 8. August. Die Wunden vom 14. Juni vermarkteten bereits, als am 8. August neues Gift einbrang. Und der Mörder? Der Hausknecht des Grafen zählte 80 Bedienten; da kann sich wohl unbekannt ein Mörder einschleichen. Durch den Tod des Grafen wurde der Graf von Paris Haupt des königlichen Hauses von Frankreich. Warum sollte nicht ein eifriger Anhänger auf den Gedanken gekommen sein, dem Grafen Chambord aus dem Wege zu räumen, um dem Grafen von Paris die Bahn frei zu machen? Den Grafen von Paris darf man natürlich nicht der Mordthat schuldig machen. Auch kann man ihm sicher nicht vorwerfen, daß er sich dazu gedrängt habe, sein Erbe anzutreten.

Somit die Erzählungen der „vie contemporaine“. Herr Robinet-Clerin hat sich daneben noch auf das Zeugnis der Professoren Drake und Rumbat, sowie der beiden Herge Theodor Mayer und Steudel berufen. Na diese angeblichen Eideswähler kauft das „Wiener Fremden-Blatt“ heute mit einer Widerlegung an. Das offizielle Blatt schreibt: „Nach den an Ort und Stelle bei den genannten Persönlichkeiten eingesehenen authentischen Interaktionen hat keiner dieser Kräfte weder im Leben noch nach dem Tode des Grafen Chambord auch nur einen solchen Verdacht gehabt, geschweige denn ausgesprochen. Die von Professor Rumbat vorgelegene Section ergab eine solche organische, pathologische Veränderung am Karbida-Blagen, daß von einer Intoxikation keine Rede sein konnte. Das betreffende Präparat — Magen und Speiseröhre — ist auch gegenwärtig in Wien in höherer Verwärtung und kann jedem Fachverständigen auf den ersten Blick zeigen, daß es sich beim Grafen Chambord um eine natürliche Todesursache gehandelt hat. Wie konnte der betreffende Generaladvokat auch nur glauben, daß zwei so angeordnete und hervorgerufene Herge im Falle bloßen Verdachtes auf Vergiftung nicht gleich die Section unterbrechen und eine gerichtliche Kommission herbeigerufen hätten, wie es die österreichische Gesetze vorschreiben! Es ist ebenso zu verwundern als zu bedauern, daß eine im Richtersaale Frankreichs so hochschonende Persönlichkeit solcher Unkenntnis der österreichischen Rechtszustände öffentlich befandet.“

Mit dieser uns von maßgebendster Seite zukommenden Mitteilung dürfte die sensationelle aufgeschwobene Affaire des Grafen Chambord endlich zur Welt geschafft sein.

Der Nationaldank für Lesseps. Um die Familie Lesseps für die großen Dienste zu belohnen, welche ihr Haupt Frankreich einst geleistet hat, und ihr für die schwersten materiellen Verluste, die sie infolge der Panama-Katastrophe und der durch sie verursachten Prozesse erlitten (Charles de Lesseps soll dabei sein ganzes Vermögen eingebüßt haben), beschloß die Generalversammlung der Aktionäre der Suezkanal-Gesellschaft, ihr ein Jahresrenten von 125 000 Frk. zu sichern. Dasselbe wird unter der Aufsicht d. Lesseps die zwei Söhne aus der ersten Ehe ihres Vaters und ihre ein eigenes Kinder so vertheilt, daß sie selbst, so lange Ferdinand v. Lesseps lebt, über 60 000 Frk. verfügt. Nach seinem Ableben gelangen 20 000 Frk. wieder zur Vertheilung unter die acht Brüder und fünf Schwestern, denen das Einkommen je auf Lebenszeit gesichert ist. Von dem großen Familienbause hört man, es hege fast beständig im Halbschlummer und dümmere der Auffassung entgegen.

Die Kaiserin Charlotte, die Wittve des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko, befindet sich, wie aus Brüssel geschrieben wird, in einem so hoffnungslosen Zustande, daß man ihrer baldigen Auflösung entgegenfieht. Letzte Augenblicke treten bei der armen Geisteskranken, deren Wohnstimm einen überaus sanften, rührenden Charakter aufweist, fast gar nicht mehr ein. Nur eine einzige Ehrenrunde ist beständig an ihrer Seite, sonst empfängt sie keinen Besuch und ist von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Bis vor kurzer Zeit empfing sie gern und häufig den Besuch der Königin, für die sie stets eine große Zuneigung an den Tag legte; bei ihrem Ableben erwachte sie gewöhnlich für wenige Augenblicke aus der Betäubung, in der sich die unglückliche Kaiserin ständlich befindet. In der letzten Zeit aber bekam die Kaiserin ständlich einen Tobjuchtsanfall, wenn man ihr den Besuch ihrer Schwägerin meldete. In Ostpreußen glaubt man, daß das Ende der Schloßherrin von Bouchaude bevorstehe.

Die Wahrheit über Madame „Sens-Gène“. Die Heldin des Sardanapal Stüdes, die gegenwärtig die Phantasie und das Interesse so vieler Leute beschäftigt, ist bekanntlich aus Wahrheit und Dichtung zusammengesezt. Dichtung ist namentlich der Hauptzug, das Madame „Sens-Gène“ die Gemahlin des Herzogs von Danzig gewesen sei. Die Figur selbst ist historisch; ihre Geschichte ist in einem kürzlich erschienenen Buche behandelt (Madame Sens-Gène et les femmes soldats 1792-1815. Par Emile Cère. Paris, Plon.), aus dem die „Frankf. Stg.“ fol-

gendes mittheilt: Die Revolution und das Kaiserreich haben mehrere weibliche Soldaten gesehen. Die bekannteste und berühmteste war Theresie Figuer, Tochter eines Samenhändlers in Talmay (Dep. Cote d'Or.). Sie war 1774 geboren, wurde früh Witwe und kam zu einem Oheim, der sie in seinem Tuchladen in Reims verwenden wollte. Sie war 18 Jahre alt, als 1793 der durch die Proskription der Girondisten hervorgerufene Aufstand ausbrach. Theresie zog Soldatenkleider an und ging mit ihrem Oheim zu den Aufständlichen, wurde aber bald von den Truppen des Generals Carleaux gefangen. Ihre politischen Ueberzeugungen waren damals nicht sehr fest, denn sie nahm das Anerbieten der Konventsoldaten an, bei ihnen als Jäger zu Pferd einzutreten. Ihr Dekret wurde am 9. Juli 1793 unterzeichnet und ihre Kameraden gaben ihr wegen ihres Freimuths bald den Namen „Sens-Gène“. Als die Truppen des Konvents in Marseille einogen, wurden sie mit Jubel empfangen, von dem auch Theresie ihren Theil bekam. Man trug sie in einer Sänfte im Triumph durch die Straßen und bei einem patriotischen Banquet wurden unzählige Loathe auf sie ausgebracht. Während der Belagerung Toulons, bei der Theresie verwundet wurde, machte sie die Belagerung Bonapartes. Eines Tages hatte ihr ein Offizier einen Auftrag gegeben. Auf dem Rückweg machte sie in der improvisierten Küche des Sergeanten Junot Halt, um in der Geschwindigkeit etwas zu essen. Als sie zu dem Offizier zurückkam, der ihr den Auftrag gegeben, sog er die Uhr und sagte: „In drei Viertelstunden hätten Du wieder hier sein können; Du bist aber eine Stunde und 10 Minuten geblieben. March in Arrest!“ Der Offizier war Bonaparte. Theresie ging. Nach vier Stunden war sie wieder frei; der Sohn des Generals Dugommier hatte sich für sie bei Bonaparte verwendet und die Abführung der Strafe erwirkt. Trotzdem blieb sie auf Bonapartes schlechte zu sprechen. In Lische bei Dugommier eingeladen, ließ sie sich gegen den Kommandanten Bonaparte beugen; sie warf ihm vor, daß er wegen einer Kleinigkeit gestraft habe, und sagte ihm sogar, daß er häßlich und ein „moricaud“ (Rohr, schwarzbrauner Mensch) sei. Nach der Beendigung der Belagerung kam Theresie zum 15. Dragoner-Regiment. In Castrès, wo sie lag, hatte sie ein hübsches Abenteuer. Sie tanzte sehr gern, und nun tanzte sie einmal auf einem Baile viel mit einem jungen hübschen Mädchen. Der Vater des Mädchens fand Gefallen an dem jungen Soldaten der nicht fluchte und nicht rauchte, und er dachte, daß sei ein vortheilhafter Mann für seine Tochter. Er suchte sein Ziel dadurch zu erreichen, daß er sich darüber beklagte, daß der Soldat Figuer durch allzu häufiges Tanzen mit seiner Tochter den Ruf der letzteren gefährdet habe, was nur durch eine Heirath wieder gut gemacht werden könne. Er brachte seine Klage vor den Obersten des Regiments. Dieser hörte die Klage an. Dann ließ er seine Frau, sowie die Frau und die Tochter des Mädchens kommen, ließ die drei Damen mit „Sens-Gène“ in ein Zimmer ein, der Vater des Mädchens erhielt den Sachverhalt und gab sich zurück. Unter Dugommier machte dann „Sens-Gène“ den Krieg in Spanien mit und gab dort solch eine Beweise sowohl ihres Muthes wie ihrer Menschlichkeit. Nachher kam sie zum 9. Dragoner-Regiment und wurde mit diesem nach Italien geschickt. Sie wies dort die Beförderung zum Brigadier zurück, wurde vermundet, gefangen, befreit und wieder gefangen, von den Oesterreichern beinahe als Heze verbrannt, und kam schwer krank nach Vons-le-Sauveter, wo sie aus Gesundheitsrücksichten ihren Abschied und eine Pension von 200 Franken erhielt. Als sie wieder gesund war, eilte sie nach Paris, und ließ sich wieder ins 9. Dragoner-Regiment anwerben. Ihre Klagen hatte sie inzwischen vertrieben und sie wurde sehr geehrt. Die Generale luden sie zu Tische. Madame Bonaparte ließ sie nach Saint Cloud kommen und der Erste Konsul bereitete ihr einen ausgezeichneten Empfang. Aber das Hofleben war ihr zuwider, sie kehrte zu ihrem Regimente zurück und kam mit diesem in Garnison nach Compiegne. Dort traf sie einen Bruder des Generals Augerau, der sie mit sich in sein Schloß La Houffange nahm, wo der nachmalige Marschall sie seiner Frau als Gesellschafterin zuführte. Sie führte dort ein vergnügliches Leben und konnte ihrem Humor wie ihrem Freimuth alle Zügel schiefen lassen. Ihr Freimuth diente jedoch nicht bloß ihrem jureiellen werden Wit, sondern sie predigte auch Moral, was bei ihrer Umgehung nicht überflüssig war und manchmal gute Wirkung that. Als der Krieg von 1805 ausbrach, eilte sie wieder zu ihrem 9. Dragoner-Regiment, machte den Feldzug mit, war bei der Kapitulation von Ulm, der Schlacht bei Austerlitz und der Besetzung Wiens. In Wien war sie die Gegenstand der Bemerkungen Bernadottes, der sie gern als Wittreffe gehabt hätte, aber er hatte keinen Erfolg. Das Jahr darauf machte sie die Schlacht bei Jena mit und kam nach Paris, wo sie über ein Jahr krank lag. Dann ging sie wieder nach Spanien, wo sie mehrere Jahre kämpfte. Im Jahr 1812 wurde sie von den Spaniern gefangen und sollte erschossen werden; daß man ihr den Gesichts rechtzeitig erkannte, rettete ihr das Leben. Sie wurde den Engländern überliefert und von diesen in ein Fort von Vifonon geworfen. Dort hatte sie Muth zu erdulden; die Gefangenen waren auf halbe Ration gesetzt, die bloß aus einem halben Pfund Reis und nicht einmal Salz dazu bestand, so daß die halbverhungerten Gefangenen Jagd auf die Ratten machten und sie vertrieben. Endlich wurde Sens-Gène mit den übrigen französischen Kriegsgefangenen nach England eingeschickt; auf der Ueberfahrt, die 39 Tage dauerte, wurden sie so schlecht behandelt, daß einer der Soldaten den Verstand verlor. In England wurde Sens-Gène in Wolderswood bei Southampton internirt, wo sie bei guter Behandlung bis 1814, der Abdankung Napoleons, blieb. Ihre militärische Laufbahn war beendet; sie wollte während der hundert Tage wieder Dienste nehmen, aber sie wurde nicht mehr angenommen. Die zweite Hälfte des Lebens der Madame Sens-Gène war traurig. Sie hatte nur ihre 20 Franken Pension und eröffnete, um sich zu ernähren, in der Nähe der Babylon-Kaserne eine Speisekammer, die nicht besonders gut ging. Im Jahre 1818 heirathete sie ihren Jugendfreund Clement Sutter, Quartiermeister der Gendarmen; sie war damals 44 Jahre alt. Im Jahre 1829 starb Sutter und ließ seine Frau in sehr dürftigen Verhältnissen zurück. Sie bewarb sich jetzt um die Aufnahme in das Hospital des Maneges, aber sie mußte viele Monate warten, bis ihr Besuch gemährt wurde. In diesem Hof starb sie am 4. Januar 1861 im Alter von 87 Jahren.

Eine recht praktische Neuerung hat man, wie die „Deutsche Verfahrungszeitung“ schreibt, auf einigen englischen Eisenbahnen veruchsweise eingeführt. Es ist dies ein selbstthätiger Stationsanzeiger, für alle Wagen so angeordnet, daß jeder Reisende bezug die Stationsnamen lesen kann. Beim Verlassen einer Station erhebt sich auf dem Apparat eine neue Tafel mit dem Namen der neuen Station. Da es erfahrungsgemäß nicht selten vorkommt, daß Reisende über das Ziel hinausfahren, indem sie

das Ausrufen der Station durch das Suggestional überhören, so dürfte der neue Apparat, sofern er sich gut bewährt, auch in anderen Ländern zur Einführung kommen.

Eine Ausstellung für Mütter. Aus London wird geschrieben: In „Dumphreys-Hall“ steht gegenwärtig eine originelle Ausstellung zur Schau. Die große Halle ist vollgepfropft mit tausend Säbchen, die alle auf die lieben Babies Bezug haben. Um die Ausstellung richtig zu würdigen, bedarf es entschieden eines „Baby Reporters“; einem Junggefallen wird es unter den vielen mysteriösen Dingen etwas unheimlich zu Muth. Er hätte sich nicht träumen lassen, daß die „lieben Kleinen“ so viele und mannigfaltige Bedürfnisse haben, und er wird künftig eher begreifen, warum Mütter so oft anfangen, schlechte Nargen zu tauchen. Ich lasse also die hygienischen Topeten, die Patentwischer für Kinderwäsche, die reformirten Korsets und Muttersuppen allein und führe nur an, daß der meistbewunderte Gegenstand ein Patent-Florenz ist, das, über die Wiege geworfen, Fliegen abhalten soll. Es soll ein Geschenk für die Herzogin von York sein, die bald Verwendung dafür haben wird.

Jubiläumskonferenz der Vereine christlicher junger Männer. Aus London wird geschrieben: London nimmt gemüthlich von „christlichen jungen Männern“, die aus aller Herren Ländern zusammengeflutet sind, um das Gründungsfezt ihres hiesigen Muttervereins zu feiern. Es sind nun gerade 50 Jahre, daß Sir George Williams, damals ein armer Angestellter in der City, die erste „Young Men's Christian Association“ begründete. Die Bewegung hat sich inzwischen über die ganze Welt ausgebreitet, man zählt jetzt 5000 Vereine mit einer halben Million Mitglieder. Zur hiesigen Jubelfeier sind 2000 Delegirte eingetroffen, die nicht weniger als 21 verschiedene Länder repräsentiren. Die Deutschen haben 350 Mann unter Führung des Grafen Bernstorff geschickt, die 200 Schweden führte Prinz Oskar von Bernadotte, 160 Amerikaner der gewesene Generalpostmeister Wagnamacker. Angehöriger und leiblicher Bewirtung fehlte nicht in St. Pauls und in Westminster-Abtei predigten Bischöfe und andere hohe Geistliche den Delegirten und gestern wurden 1400 Extra-Gottesdienste zu Ehren des Jubiläums abgehalten. Für eine Bemühung in der St. Pauls-Halle hat die City of London 20 000 Mt. bewilligt. — Der „Köln. Zeitung“ schreibt man aus London: Gestern spielten die Abgeordneten der christlichen Jünglingsvereine in den Anlagen am Tiergarten. Es war keine leichte Sache für den Wirth, 12 500 Pfund Fleisch, 800 Fleischpaketen, 20 000 Butterbrote, 1250 Büchsen Sardinen, 2500 Pfund Kartoffeln, 130 Pfund Thee, 130 Pfund Kaffee, 450 Pfund Butter, 40 Gallonen Biskuit, 25 Gallonen Salatöl, 28 000 Teller, Gläser u. s. w., 19 500 Gabeln und Messer, 1540 Paare Tischstühle und 5000 Servietten brauchte man zum Mahle! 140 Kellner waren angestellt, um die Gäste zu bedienen.

Aus Japan. Es ist eine eigenthümliche Thatsache, daß in Japan das Küßen und Umarmen als ein Zeichen der Zuneigung etwas Unbekanntes ist, falls wir die alleinbestehende Thatsache in Abrechnung ziehen, daß Mütter in der ganzen Welt ihre Kleinen kinder mitunter küssen und hassen. Aber nachdem das japanische Kind erst einmal gehen kann, hört auch alles Küßen und Umarmen auf, man würde so etwas, ausgenommen bei Kindern, als höchst unmoralisch ansehen. Japanische Mädchen küssen sich nie gegenseitig und Eltern küssen und umarmen nie ihre Kinder, sobald sie gehen können, eine Regel, die man auf alle Massen der Gesellschaft anwenden kann. Auch finden sich in der ganzen Literatur Japans nirgends Andeutungen darüber, daß die Kaiser jemals solche Liebesfugungen kannte. Es ist für Occidentalen allerdings schwer, sich eine Literatur zu denken, in der nicht einmal eines Kusses, einer Umarmung oder selbst eines Händedrucks Erwähnung gethan wird, denn ein Händedruck ist dem Japaner ebenso fremd wie ein Kuß. Man kann beständig sehen, wie sich Vater und Sohn, Gatte und Gattin, Mutter und Tochter nach jahrelanger Abwesenheit wieder treffen, aber man wird bei solchen Gelegenheiten stets die Zeichen irgend welcher persönlichen Liebesfugung vermissen. Sie werden gegenseitig vor sich niederfallen und sich begrüßen und lachen und vielleicht ein wenig vor Freude weinen, aber sie werden sich nicht gegenseitig in die Arme fügen.

Eine Braut in Oasen. In Neu-Seeland, dem Lande der Frauen-Emancipation pur excellence, sind zwar schon manche wunderbare Dinge zu beobachten gewesen, aber eine Hochzeit, bei der Braut, Brautmutter und Brautjungfern in — shocking! — Reifstiefeln erscheinen, das hat bisher noch gefehlt! Nunmehr ist auch diesem Mangel abgeholfen und Christchurch, in dessen Mauern das große Ereignis sich vollzogen hat, kann sich selbst beglückwünschen. Die Toiletten sollen Furzore gemacht haben. Zum ersten die Braut, Reifstiefel, not too full, langschößige Weste und etwas längerer Rock mit aufgeschlagenen Schößen, Rock wie die Monatspredigten aus blauer Seide, die rathselbare Weste mit Goldstickereibrief. Dazu Kranz und Schleier. Ein zweites Kostüm bestand aus citronenfarbendem Atlas und Spitzenbesatz und soll einem „russischen Schlittschuhstium“ zum Verwechseln ähnlich gesehen haben. Endlich ein drittes, nicht geringe Bewunderung erregendes: goldbrauner Kaschmir, ebenfalls mit Spizendekollet und einer Einfassung aus Goldstickerei um die Rockschöße. Nach der Trauung, die in einem Privathause vollzogen wurde, thaten die glücklichen Ehegatten — ein als Bibliothekar bei dem Kollig in Christchurch angestellter Herr Wilkinson und eine Lehrerin, Fräulein Keller, die wie alle Theilnehmer an der Feier Mitglieder des Vereins für Kleiderreform sind — noch ein Ueberiges und begaben sich auf acht Tage zu einer Kampirungstour ins Freie.

Markt- und Börsenberichte.

Berlin, 9. Juni. Städtischer Schlachtmehrmarkt. Am 9. Bericht d. Direction. In Markt standen: 4915 Rinder, 200 Schweine, darunter 163 Bafonier, 1210 Rälber, 19 831 Hammel. Das Rinder geschäft wickelte sich gut, wenn auch ruhiger als vor acht Tagen ab. Es wird ziemlich andauerhaft. Ca. 2500 Stück gebrühter der I. und II. Klasse an. I. 60-67, ausgedrehte Vofsen darüber, II. 54-58, III. 44-50, IV. 38-40 Mt. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Inländische Schweine hatten die Kommissionäre wegen der noch bestehenden Ausfuhrbeschränkung veruchsweise nach dem Ragermehrmarkt zu Rummelsburg bei Berlin geführt und dort verkauft. Preise festzustellen waren wir nicht in der Lage. Bafonier wurden bei unermäßigem Preis ziemlich geräumt. 44-45 für 100 Pfd. und 53-55 Pfd. Tara aufs Stück. Der Rälber handel gestaltete sich langsam. I. 53-55, ausgedrehte Haare darüber, II. 45-52, III. 40-43 Pfd. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Der Hammel markt zeigte bestes Tendenz und wurde ziemlich geräumt. I. 48-52, Nummer bis 55, II. 42-44 Pfd. für 1 Pfd. Fleischgewicht. (Stück. Vork. 2. Stück. 2. G. 2. Stück)

Erzgebirgische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Freiberg i. S. 1894.

Eröffnung: Sonnabend, den 16. Juni 1894, Vormittag 11 Uhr.

Aue, Mädchenheim.

Zur Gründung eines Mädchenheims in Aue ladet alle Familien, welche Interesse dafür haben zu einem Vortrag-Abend Sonnabend, den 16. Juni Abends 7/8 Uhr im Bürgergarten freundlichst ein

Aue, den 9. Juni

Ernst Papst.

Sieben eingetroffen

Mittwoch früh 6. M. Bachmann in Zelle.

Große Menge lebendfrische

Schellfische

(in Eispackung) Pfund nur 10 Pfg.

Niemand wolle versäumen, von diesen billigen Fischen zu kaufen.

Recept zum Kochen und Braten gratis.

Eine Partie

Reste u. zurückgesetzte Waaren

sind zu halben Preisen abzugeben von

Emil Miert,
Schneidermeister Aue, Marktstr.

Eine gut rentirende Pappenfabrik,

Bezirk Leipzig, mit Dampf- u. Wasserkraft, electricischem Lichte, guten Gebäuden, Bahystation, bedeutend erweiterungsfähig, ist Familienverhältnisse halber preiswerth zu verkaufen. Gest. Offerten unter Chiffre H. E. 100 postl. Schedewitz-Zwickau Sachs. erbeten.

Electricitäts-Gesellschaft Zwickau

(Wente & Commichau)

Commanditgesellschaft.

Zwickau i. Sa., Wilhelmstraße No. 6.

Wir führen unter weitgehendster Garantie, constanten Bedingungen aus: Electricische Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen. Akkumulatoren. Telephonanlagen. Feuermelde-, Wasserstands- und Sicherheits-Telegraphen.

Kostenanschläge, Zeichnungen etc. kostenlos.

Panorama zu Niederschlema

(am Flossgraben)

Restaurant u. Sommerfrische.

Stottwerck'sche

Chocoladen

ausgezeichnet durch

52 Ehrendiplome, Gold. etc.
Medaillen und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

Paschke & Kaestner,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede,
Freiberg i. S.

empfehlen sich zur Lieferung von Säulen, Trägern u. allen Arten Gußwaren; zur Ausführung von Fabrikanlagen, Dampfmaschinen, Transmissions-, Wasserleitungen u. allerhand Kesselschmiedearbeiten; Reparaturen an Maschinen u. Dampfkesseln in kürzester Zeit zu billigsten Preisen.

Wasch-, Lüster- u. Dress- Sachen

für Herren u. Knaben werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft solange der Vorrath reicht in

Total-Ausverkauf

VON

Aue. J. Epstein & Co.

Kleine Parterre-Wohnung

sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.



Stauft nur Thurmelin

mit der Schutzmarke: „ein Insektenjäger“, fabrikt von A. Thurmayer, Stuttgart, weil „Thurmelin“ alles Ungeziefer, wie Schwaben, Russen, Wanzen, Motten, Fliegen, Flöhe, Amelisen u. Blattläuse radikal vernichtet und nicht nur bekämpft. Thurmelin ist nur in Gläsern zu haben zu 30 Pfg., 60 Pfg. u. 1 Mt.; zugehörige Thurmelinsprizen mit u. ohne Gummi, die einzigen praktischen, zu 35 Pfg. u. 50 Pfg.
Zu haben in Aue bei Otto Wolfram.



Die einfachste und schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.
Jeder Versuch führt zu dauernder Bezeugung. Überall vorrätig zu 25 & per Carton von 1/2 Kg. Alleinigiger Fabrikant u. Erfinder: Heiler, Mack, Ulm a. O.

Gesucht wird in Aue Nähe des Markt oder Zelle, Bahnhofstr. Parterre oder 1. Et. 2-3 Zimmer sofort oder 1. August. Off. unter C. K. III an die Exped. d. Bl.

2 Herren können

Logis

erhalten in Aue-Neustadt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. in Aue.

1 feineres

Pianino

direct von Berlin auf hiesigem Bahnhof angekommen ist billig zu verkaufen. Reflectanten erhalten dasselbe auf Probe und wollen sich wenden an die Fabrik Weidenlauffer, Berlin SW. Friedrichstr. 37 a.

Cigarren.

Als hervorragenden Qualitäts-Cigarren empfehle meine hochfein gelagerten Felsig-Brasils (2er Größe) im Preise v. 5-8 Pfg. à Stück.

Otto Wolfram,
Aue, Markt.

Theater in Aue

(Blauer Engel).

Die Zwitscherpausen werden durch Konzertpielen ausgefüllt.

Dienstag, den 12. Juni

Nur einmalige Aufführung

Muttersegn,

oder: Die Perle von Savoyen.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akt, nach dem Französischen des G. Lemoine.

Donnerstag, den 14. Juni

Größte Sensation-Novität!

Bestes Lustspiel der Gegenwart!

Pension Schöller.

Schwank in 3 Akten, nach einer Idee von

Jacoby von C. Laufs.

Alle Näheres durch die Zettel.

Um gütigen Besuch zu bitten
C. Cille verw. Hermann Korb.